Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 7,50 zł. Danzig 2,50 G., Deutschland 2.50 RM. — **Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung rc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Danzig 10 bzw. 80 Dz.Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.**

Nr. 267 — **Bromberg**, Donnerstag, den 22. November 1934 — **58. Jahrg.**

Schwelende Gluten.

(Von unserem Korrespondenten.)

Berlin, 19. November 1934.

Der tragische Königsmord von Marseille droht verspätet noch die ernstesten politischen Folgen zu zeitigen. Wenn Herr Laval jetzt an der Gedächtnissitzung des Völkerbundrates für König Alexander und Herrn Barthou teilnimmt, so wird er mit einigermaßen bangen Gefühlen darauf warten, ob Alexanders Geist nicht etwa allzu körperhaft in der Hohen Versammlung erscheint. Die Südslawische Regierung wird, wie man hört, ihre Forderung auf politische Untersuchung des Mordes ausdrücklich aus Artikel 11 des Paktes ableiten, der gegen Störungen des „Friedens und guten Einvernehmens" zwischen den Völkern gerichtet ist. Wie aber, wenn in diesem unglücklichen Europa seit dem Kriege Friede und gutes Einvernehmen sich noch gar nicht entfalten, geschweige denn zur internationalen Regel werden konnten? Seit Serajewo 1914 ist die verzweifelte Diplomatenfrage nicht leichter geworden, was schwerer wiegt: brennende Empörung über die planmäßige Beseitigung eines hervorragenden Staatsmannes und Fürsten, oder die dauernde Qual nationaler Einzwängung und Erniedrigung. — Es ist kein Geheimnis, daß Herr Laval und mit ihm die Herren Benesch und Titulescu sich schon vor drei Wochen in Belgrad bemüht hatten, ein offenes Duell zwischen Südslawien und Ungarn zu verhindern. Allerdings hält sich die Kleine Entente in diesem Falle wirklich nur aus Vorsicht zurück, gewiß nicht aus Überzeugung. Und eben deshalb befindet sich der Belgrader Außenminister Jeftitsch in einer von Tag zu Tag unerträglicher werdenden Zwangslage, weil das südslawische Volk laut nach Sühne, um nicht zu sagen nach Rache für den Marseiller Mord verlangt.

15 Jahre Völkerbund und alle Ströme von Tinte, die über die sogenannte „Kriegsschuldfrage" geflossen sind, haben es glücklich so weit gebracht, daß eine Untersuchung der politischen Hintergründe von Marseille, genau wie einst im Fall Serajewo, beim ersten Schritt zwei große gegnerische Mächtegruppen in Konflikt zu stürzen droht. Mussolini ist seit Jahren schon der Schutzpatron des mißhandelten Ungarns. Er hat inzwischen, nicht ohne Zutun der Franzosen, auch die österreichische Unabhängigkeit unter seine Fittiche genommen. Wenn heute der Nachfolger des Dr. Dollfuß, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, aus Wien nach Rom gekommen ist, so stellen wir in seiner Antwort auf den Trinkspruch des Duce mit Interesse fest, daß „Italien niemals den Versuch einer Einflußnahme auf die inneren Verhältnisse Österreichs unternommen habe". Was dagegen die vorangehenden Ausführungen Mussolinis selber anbelangt, so darf seine Beteuerung, das römische Dreierprotokoll sei gegen niemand gerichtet und stände jedermann zum Eintritt offen, doch wohl nicht allzu wörtlich genommen werden. Gewiß liegt es im beiderseitigen Interesse Italiens und des Deutschen Reiches, das österreichische Mißverständnis auszuräumen und sich wieder auf die gemeinsame konstruktive Linie einer wahrhaft europäischen Politik zu besinnen. Nach dieser Seite dürften die Schwierigkeiten der Entspannung auch viel weniger groß sein als zwischen Rom und der Kleinen Entente. Frankreich hat bereits eingesehen, daß die stürmischen Umarmungen, in denen Herr Barthou seine Freunde so gern erdrückte, im italienischen Fall ebenso unangebracht sind, wie sie es im polnischen Fall waren. Friede und gutes Einvernehmen zwischen Paris und Rom, zwischen Rom und Belgrad, ja zwischen Belgrad und Budapest: welch ein wundervolles Programm, des Schweißes der Edlen wert! Jedoch dem friedlichen Wanderer brennen unter der Asche von Versailles die schwelenden Gluten des Unfriedens bei jedem Schritt heiß unter den Sohlen.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat dieser Tage zwei französischen Frontkämpfern ein Aufsehen erregendes Interview gegeben. Darin heißt es u. a. auch: „Die Männer, die den Krieg mitgemacht haben, sprechen offener, und ihre Haltung ist brutaler." Offenheit und ungeschminkte Deutlichkeit dienen allerdings dem Leiter der deutschen Politik keineswegs dazu, Kriegserinnerungen im schlechten Sinn oder Erbfeindschaft zu predigen. Im Gegenteil läßt sich Hitler auch durch die beunruhigenden Gerüchte über das bewaffnete französische Mißtrauen an der Saar nicht davon abhalten, die deutsch-französische Verständigung wieder aus vollster Überzeugung als das Ei des Kolumbus für Europa zu bezeichnen. „Unsere übrigen Nachbarvölker werden erleichtert aufatmen", meint er und beschwört die französischen Frontkämpfer, sich nicht noch einmal in die Sackgasse der Haßfurcht treiben zu lassen. Es geht mit diesem neuesten Interview natürlich genau wie mit seinen Vorgängern. Die französische Presse in ihrer Mehrzahl und auch ein guter Teil der englischen hören die Botschaft, doch ihnen fehlt der Glaube. Mit dem Eigensinn der Schriftgelehrten legen sie immer wieder den Finger auf die seinerzeitigen scharfen Äußerungen gegen Frankreich in „Mein Kampf" und vergessen, daß dieses Monumentale Buch wirklich eine Kampfschrift im Augenblick der tiefsten deutschen Not gewesen ist.

Fällt es keinem von den anderen führenden Staatsmännern ein, welch ein trostloses Zeugnis sich die internationale Politik ausstellt, wenn sie auf der einen Seite Freundschaften nicht zuwege bringt, weil die Konflikte zu tief sind, und auf der anderen Seite Freundschaft ablehnt, wo kein Konflikt sie behindern würde? Der Nationalsozialismus ist nicht sentimentaler Pazifismus, Hitlers Bekenntnis zur Verständigung mit Frankreich hat also den ganzen Wert einer überlegten Realpolitik. Entscheidend ist für ihn und für Europa, daß ein gutes Verhältnis zwischen Berlin und Paris, dessen Möglichkeit augenblicklich wieder einmal an der Saar auf eine harte Probe gestellt wird, die Voraussetzung jeder weiteren Befriedung darstellt. Wer den Frieden will, muß auch seine erste Voraussetzung wollen. Wie will Herr Laval z. B. Italien überzeugen, daß es sich mit Südslawien verstehen muß, wenn er selber nicht den Mut findet, mit Deutschland Fühlung zu nehmen? Mißtrauen und Verdacht gibt es übergenug in der Welt, Mut zum Vertrauen tut bitter not.

Englisch-französisch-belgisches Geheimbündnis?

Vor einigen Tagen brachte „Paris Midi" die sensationelle Meldung, daß zwischen England, Frankreich und Belgien ein Geheimbündnis zustande gekommen sei, auf Grund dessen sich diese Staaten verpflichtet hätten, auf den ersten Angriff von deutscher Seite hin unverzüglich alle ihre Flugkräfte unter einer einheitlichen Führung zur gemeinsamen Verteidigung zu vereinigen. Die französische amtliche Havas-Agentur hatte diese Meldung ebenfalls wiedergegeben, jedoch am nächsten Tage ein Dementi der Londoner Regierung verbreitet.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" wundert sich nicht darüber, daß man diese Konvention in London bestreitet, da keine Geheimabkommen zu dem Zweck abgeschlossen würden, um ihre Existenz auf die erste beste Pressemeldung hin amtlich zu bestätigen. Das Wesen aller Geheimabkommen beruhe eben darauf, daß bis zu dem Augenblick, da sie praktisch verwirklicht werden, ihr Bestehen ständig in Abrede gestellt werden müsse. Das Londoner Dementi könne daher in diesem Falle für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit nicht maßgebend sein.

Abrüstungs-Präsidium vertagt.

Genf, 21. November.

Die am Dienstag eröffnete Sitzung des Bureaus der Abrüstungskonferenz, die erste seit Juni dieses Jahres, brachte keinerlei Überraschung und konnte auch keine bringen. Da kein Staat die schwere Verantwortung auf sich laden will, rund heraus den Schluß der Konferenz vorzuschlagen, blieb nichts anderes übrig, als sich auf Hendersons bekannte Übergangsvorschläge zu einigen, wonach drei Ausschüsse vom Januar ab Sonderabkommen über die Kontrolle der Waffenfabrikation und des Waffenhandels, die Veröffentlichung der Heeresbudgets und die Einsetzung einer ständigen Abrüstungskommission ausarbeiten sollen. Die Konferenz selbst soll zunächst vertagt bleiben. Damit soll die Zeit ausgefüllt werden, bis vielleicht die politische Allgemeinlage die Wiederaufnahme diplomatischer Verhandlungen ermögliche.

Amerika fordert internationale Waffenkontrolle.

Nach der Eröffnungsrede Hendersons im Präsidium der Abrüstungskonferenz sprach der amerikanische Vertreter Wilson. Er kündigte dabei die Vorlage eines bis ins einzelne gehenden Entwurfs zur Regelung der Frage des Waffenhandels und der Waffenherstellung an. Gleichzeitig gab er die wesentlichen Richtlinien dieser amerikanischen Vorschläge bekannt. Sie lehnen sich sehr eng an die Beschlüsse des im Juli d. J. tagenden Sonderausschusses an. Neu ist hauptsächlich die ausdrückliche Feststellung, daß ein autonomer Sondervertrag über Waffenherstellung und Waffenhandel abgeschlossen werden soll, ohne Rücksicht auf ein später abzuschließendes allgemeines Abkommen. Der amerikanische Entwurf sieht ein System der Kontrolle für die Waffenherstellung und den Waffenhandel in den betreffenden Ländern selbst vor, verstärkt durch eine zweite Kontrolle, die von Genf selbst ausgeübt wird. Hierfür soll der zu bildende Ständige Abrüstungsausschuß zuständig sein. Soviel man hört, soll

kein Unterschied zwischen staatlicher und privater Waffenherstellung

gemacht werden. Schließlich sehen die amerikanischen Vorschläge noch die Veröffentlichung aller Staatshaushalte über Wehrausgaben vor.

Zur Abrüstungsfrage selbst sagte Wilson noch kurz, daß seine Regierung fest davon überzeugt sei, daß ohne Abrüstung keine gesunde Grundlage für den Frieden geschaffen werden könne. Sie werde deshalb, wie schon früher, ihre ganze Kraft daran setzen, die Konferenz zu einem Erfolg zu führen.

Litwinows Vorschlag findet keine Gegenliebe.

Litwinow plädierte wieder für seinen bekannten Vorschlag, die Abrüstungskonferenz in eine ständige Friedenskonferenz zu verwandeln, fand aber damit auch diesmal kein günstiges Echo. Der Vertreter Italiens, Marchese di Soragna, wiederholte die bekannte Auffassung seiner Regierung, daß ihr die Weiterführung der Arbeiten in Abwesenheit Deutschlands nutzlos erscheine, und daß sie sich deshalb nicht an der Verantwortung hierfür beteiligen wolle. Damit war die Tagung erledigt.

Wien fordert Gleichberechtigung.

Genf, 21. November. (DNB)

Im Laufe der Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz gab der Vertreter Österreichs, Baron Pflügl, die Erklärung ab, keinem Abrüstungsabkommen zustimmen zu können, ehe nicht auch Österreich die Gleichberechtigung wenigstens hinsichtlich der Verteidigungswaffen erhalten habe.

Französische Kritik an Frankreichs Saarpolitik.

Paris, 20. November. (PAT) Einer der Gründer der Neusozialistischen Partei, **Deputierter Montagnon**, veröffentlicht im **„Quotidien"** einen Artikel über die Saarfrage, in dem einleitend betont wird, daß man Anfang dieses Jahres auf dem Wege direkter Unterredungen zu einer Verständigung mit Deutschland hätte gelangen können. Es sei zu bedauern, daß man diese Gelegenheit ungenutzt habe verstreichen lassen, da sich die Frage, wie auch immer das Ergebnis der Abstimmung sein sollte, für Frankreich ungünstig gestalten wird.

Fällt die Abstimmung zuungunsten Deutschlands aus, so wird Frankreich dieser große Trumpf in den künftigen Verhandlungen entgleiten.

Infolgedessen wird die Entspannung in den französisch-deutschen Beziehungen ebenfalls schwieriger werden, und Reichskanzler Hitler wird sich rühmen können, einen Sieg davongetragen zu haben. Wird aber die Abstimmung einen status quo ergeben (Das wird sie bestimmt nicht! D. R.), dann wird das Saargebiet ein neues Elsaß-Lothringen, das Frankreich und Deutschland trennt, und auf diese Weise die Chancen eines Krieges vergrößert. Jetzt ist es schon zu spät für eine direkte Verständigung; man sollte daher alles daransetzen, um irgendwelche Zwischenfälle zu vermeiden. Ferner müßte die Atmosphäre geklärt werden.

Wenn Hitler Frankreich die Hand entgegenstreckt, dann muß Frankreich vor der ganzen Welt öffentlich antworten!

Die nationalistische Bewegung empfindet die Notwendigkeit des Friedens in viel stärkerem Maße, als man dies allgemein in Frankreich annimmt. **Deutschland rüstet auf; dies kann man nicht verhindern, da eine Verständigung über die allgemeine Abrüstung nicht erreicht worden ist.** Frankreich würde sich übrigens auch nicht damit einverstanden erklären, 15 Jahre lang in einer minderwertigen Lage zu sein, in der Lage eines Volkes, das nicht dieselben Rechte wie die anderen Völker hat. Manche befürchten die militärische Macht Deutschlands. Dies ist durchaus verständlich; man muß daher besser die Staatsverteidigung organisieren. Man muß, wenn dies notwendig erscheint, neue Kredite fordern, die das Parlament unter der Bedingung beschließen wird, daß man ihre Verwendung streng kontrolliert. Aber unter der Hülle dieser Kraft muß man aufrichtig den Weg des Friedens betreten.

Es gibt viele Gründe zur Beunruhigung in Europa. Die Entspannung in den deutsch-französischen Beziehungen würde die Regelung anderer Fragen erleichtern. Man muß sprechen, und zwar klar sprechen!

Die den Vertretern der ehemaligen französischen Frontkämpfer gewährte Unterredung des Kanzlers Hitler ist ein wichtiger Akt. Weshalb soll man nicht eine günstige Atmosphäre schaffen, indem man ihm in dem gleichen Tone antwortet? Der gegenwärtige Augenblick ist zur Führung einer Politik der Eigenliebe und des Prestiges nicht geeignet. Der Friede ist einige Opfer wert; die interessierten Regierungen sollten dies verstehen.

In der Zuschrift eines Lesers, die das Pariser **„Oeuvre"** veröffentlicht, sagt der Einsender einen deutschen Sieg bei der Saarabstimmung voraus und meint, Frankreich werde sich nur lächerlich machen und eine Gelegenheit zu einer noblen Geste versäumt haben, weil es nicht rechtzeitig auf die „gefährliche Operation" vom 13. Januar verzichtet habe.

Der Versailler Vertrag habe über Europa genügend Fragen verteilt,

von denen die Saarfrage wirklich nicht die ungefährlichste sei.

Diese Äußerung ist insofern charakteristisch — **bemerkt** die „PAT" — als verschiedene französische Blätter ganze Mengen ähnlicher Zuschriften erhalten haben.

Ein Mitarbeiter des „Excelsior" schreibt zur Abreise des französischen Außenministers nach Genf, Laval denke ohne Bitterkeit an seinen enttäuschenden Besuch mit Briand in

Berlin zurück. Laval habe die Worte Napoleons angeführt, im Kriege und in der Liebe müsse man sich schließlich doch einmal aus nächster Nähe kennen lernen. Früher oder später werde man in Genf oder anderswo die deutsch-französische Aussprache wieder aufnehmen müssen. Beide Länder hätten nur die Wahl, sich zu verständigen, oder sich gegenseitig zu zerfleischen. Letztere Möglichkeit erscheine Laval als sinnlos und verbrecherisch.

Entweder Genugtuung in Genf oder Krieg!

Belgrad, 20. November.

In einem Bericht aus Genf behandelt die halbamtliche „Vreme" die südslawische Völkerbundklage gegen Ungarn. Das Blatt wendet sich gegen alle Bestrebungen, den südslawischen Schritt vereiteln zu wollen. Dabei erhält auch der Völkerbund selbst einige Warnungen von unverkennbarer Deutlichkeit.

In Genf, so sagt die „Vreme", werde ein regelrechter unterirdischer Kampf gegen Südslawien geführt. Es sei aber zu hoffen, daß er nur die kindlichen Gemüter täuschen könne. Südslawien habe nach dem Marseiller Königsmord

Anspruch auf volle Genugtuung, die es nur durch Inanspruchnahme des Völkerbundes oder durch Krieg erhalten könne.

Südslawien habe den ersten Weg gewählt. Es werde nur für den Fall, daß er sich als erfolglos herausstellen sollte, Genugtuung auf andere Weise fordern. Der Völkerbund aber werde vor die Entscheidung gestellt werden, entweder seine Aufgabe zu erfüllen, oder das Gegenteil davon zu tun. Letzteres könne man jedoch keineswegs annehmen, so lange er die Absicht habe, seinen Ruf zu wahren und sich wenigstens als schwerfällige bureaukratische Einrichtung zu erhalten, die seinen Mitgliedern ohnehin sehr teuer zu stehen komme. Die Großmächte und das Genfer Sekretariat müßten sich jetzt ihre Haltung gut überlegen; denn es handle sich nicht nur um das Schicksal des Völkerbundes, sondern auch um die Sicherheit der Staaten und damit um den europäischen Frieden.

Die „Politika" schreibt nach außerordentlich scharfen Angriffen gegen Ungarn u. a.: Südslawien habe noch nicht die Hoffnung aufgegeben, daß das Recht über die Geister der Finsternis siegen und daß der Völkerbund die verantwortlichen Faktoren des Königsmordes brandmarken werde. Durch wirkungsvolle Maßnahmen und durch notwendige Sanktionen müßten alle Hindernisse beseitigt werden, die einer normalen Entwicklung entgegenstehen, da sonst die Gewalttaten sich in einem solchen Maße häufen würden, daß sie den Frieden der Welt in Frage stellten.

Vereiteltes Attentat auf Benesch.

Wie die Wiener „Neue Freie Presse" meldet, ist in Nizza die französische Polizei einem Attentatsversuch auf den tschechischen Außenminister Benesch auf die Spur gekommen; sie verhaftete einen gewissen Władysław Kiß, von Beruf Schneider, der in der Gegend von Preßburg im Jahre 1893 als tschechoslowakischer Staatsangehöriger geboren ist. Kiß, der das Attentat auf Benesch vorbereitet haben soll, ist ein bekannter Terrorist, der den Polizeibehörden in ganz Europa avisiert worden war.

Als Kiß vor einigen Tagen nach Nizza kam, mietete er an der Rue Alger ein kleines Zimmer, ohne zu ahnen, daß er von der französischen Polizei auf Ersuchen der tschechoslowakischen Behörden verfolgt wird. Nach seiner Ankunft in Nizza entsandte die Pariser Polizei einige Polizeibeamte, die seine Verhaftung vornahmen und ihn nach Paris brachten. Nähere Einzelheiten dieser sensationellen Affäre liegen noch nicht vor.

Deutsche Vereinigung.

Gründung der Ortsgruppe Bagnitz, Kreis Tuchel.

Am Sonntag, dem 18. November, fand im Saale des Herrn Krüger-Kamnitz eine öffentliche Versammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung statt. Eröffnet wurde die Versammlung von Herrn L. Radtke-Bagnitz, der zunächst des verewigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg als eines Vorbildes an Einsatz- und Opferbereitschaft für sein Volk gedachte. Dabei gab der Redner der Hoffnung Ausdruck, daß auch bei uns das Wort bald allgemeine Wahrheit werden möchte, das am Beginn des Weltkrieges gesprochen wurde: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!"

Herr Dr. Hempel von der Deutschen Vereinigung (Hauptgeschäftsstelle Bromberg) verlas und erklärte die Satzung und forderte danach zum Beitritt und zur Gründung der Ortsgruppe Bagnitz auf. Von den Anwesenden trat der weitaus größte Teil sofort der Deutschen Vereinigung bei. In den Vorstand der Ortsgruppe wurden gewählt die Volksgenossen: Leo Radtke-Bagnitz als Vorsitzender, sowie Erwin Krieger-M. Klonia und Otto Boek als Beisitzer. Der Letztgenannte versieht gleichzeitig die Funktion eines Leiters der Jugendpflege. In die Revisionskommission wurden gewählt die Volksgenossen Fritz Radtke-Bagnitz und Hellmut Großklaus-M. Klonia.

Nach Absingen des Feuerspruchs wurde die offizielle Versammlung geschlossen, worauf noch alle Anwesenden an einer gemeinsamen Kaffeetafel Platz nahmen und bei Gesang und Reigen vergnügte Stunden echter Volksgemeinschaft pflegten.

Verabschiedung der Wahlordnung noch in dieser Parlamentssession.

In Warschauer politischen Kreisen beschäftigt man sich, wie der dortige Korrespondent des „Ilustrowany Kurjer Codzienny" seinem Blatte mitteilt, augenblicklich lebhaft mit Fragen, die mit der am 11. Dezember wieder beginnenden Sejmsession im Zusammenhange stehen. Vor dem Fest wird höchstens eine Vollsitzung des Sejm stattfinden, wahrscheinlich wird auch der Senat zu einer Plenarsitzung zusammentreten, dessen Verfassungkommission jetzt die Abänderungen in dem vom Sejm am 26. Januar d. J. beschlossenen Verfassungsentwurf vornehmen soll.

Nach der in den politischen Kreisen herrschenden Meinung werden die Arbeiten der Kommission ziemlich lange dauern, aber auf jeden Fall werden sowohl der Senat als auch der Sejm endgültig die Verfassung im Laufe der gegenwärtigen gewöhnlichen Session verabschieden, die vor dem 1. April ihren Abschluß finden muß, da dies die Verfassungsbestimmungen über die Haushaltssession vorschreiben.

Die Abänderungen des Senats.

Der Senat wird zunächst den Absatz beseitigen, in dem bestimmt wird, daß sich die Wahlen zum Senat auf die sogenannte Elite stützen sollen, und daß der erste Senat von den Rittern des Unabhängigkeitskreuzes und des Ordens virtuti militari gewählt werden soll. Statt dessen soll die Verfassung die Bestimmung enthalten, daß die Wahlordnung zum Senat durch ein besonderes Gesetz geregelt wird. Bekanntlich sollen nach dem Entwurf des Regierungslagers zwei Drittel der Senatoren aus der Wahl hervorgehen, die auf Grund einer neuen, im allgemeinen der gegenwärtigen Wahlordnung entsprechenden Wahlordnung vorzunehmen ist, ein Drittel dagegen aus der Ernennung, d. h. auf dem Wege der Berufung durch den Präsidenten der Republik. Die „Legion der Verdienstvollen", die jene Elite bilden sollte, wird auf dem Wege eines besonderen Gesetzes gebildet; sie wird aber, wenigstens vorläufig, keine Rechte und Kompetenzen besitzen.

In den Verfassungsthesen, die am 26. Januar durch den Sejm beschlossen wurden, wurde die Wahlordnung zum Sejm als gleich, geheim, allgemein, direkt und proportionell umschrieben. Anfangs wollten die Autoren der Verfassung besonders die Verhältniswahl in das Gesetz über die Wahlordnung übertragen wissen, aber da es darüber zu einer Diskussion nicht kam und das Gesetz en bloc angenommen wurde, wurde dieser Vorbehalt im Gesetz nicht gemacht. Augenblicklich herrscht in Senatskreisen die Überzeugung, daß, sofern der Grundsatz der Gleichheit, Allgemeinheit, der direkten und geheimen Wahl keine Vorbehalte wecken kann, die Frage der Proportionalität sehr zweifelhaft sei, da die parlamentarische Erfahrung in Polen und im Auslande zuungunsten dieses Grundsatzes ausgefallen sei. Es besteht daher die Tendenz, den Grundsatz der Verhältniswahl zu beseitigen.

Sejm und Senat werden also nach der Verabschiedung der Verfassung, die, wie bereits erwähnt, noch im Laufe der Haushalts-Session erfolgen wird, auch die Wahlordnung zum Senat und eine neue Wahlordnung zum Sejm, ferner das Gesetz über die Legion der Verdienstvollen und einige andere Gesetze beschließen müssen, deren Verabschiedung die logische Folge des Verfassungsbeschlusses sein wird. Im Zusammenhang damit herrscht in politischen Kreisen die Überzeugung, daß der gegenwärtige Sejm zu einer außerordentlichen Session einberufen werden wird, die einige Wochen nach der Schließung der gewöhnlichen Session, also im Mai, stattfinden soll. Dies wäre die zweite außergewöhnliche Session des polnischen Parlaments in der gegenwärtigen Kadenz, da die erste seinerzeit im Zusammenhange mit der Beschließung der französischen Eisenbahnanleihe einberufen wurde.

Ob nach dieser Session Sejm und Senat aufgelöst und Neuwahlen angeordnet werden, oder ob die Neuwahlen im Herbst nach dem normalen Ablauf der fünfzigsten Sitzungsperiode der gegenwärtigen gesetzgeberischen Körperschaften vorgenommen werden sollen, darüber haben die politischen Kreise angeblich noch keine Informationen.

Vom Westmarken-Verein.

In der Entschließung des Westmarken-Vereins, die auf seiner letzten, von uns bereits besprochenen Tagung angenommen wurde, wurde u. a. festgestellt, **daß die in der letzten Zeit erfolgte Änderung der deutsch-polnischen Beziehungen die Energie und Elastizität der polnischen Volksgemeinschaft in ihren Bemühungen um die Entwicklung der staatlichen und nationalen Kräfte, die Polens Großmachtstellung sichern sollen, nicht ungünstig beeinflussen dürften.** Die Tagung brachte der polnischen Volksgemeinschaft die Pflicht in Erinnerung, den kulturellen Bestrebungen der polnischen Bevölkerung in Deutschland ergiebige Hilfe zu gewähren und entbot dem Polenbund in Deutschland Grüße. Weiter heißt es, daß die ganze polnische Volksgemeinschaft in der Entwicklung Gdingens die beste Garantie für die wirtschaftliche Freizügigigkeit Polens erblicke. Diese Entwicklung sei der beste Ausdruck der schöpferischen Energie des polnischen Volkes. Die Tagung stellte auch die Notwendigkeit einer gesunden Entwicklung der polnisch-Danziger Beziehungen fest und versicherte der polnischen Bevölkerung in Danzig, daß sie immer auf die volle Solidarität und Unterstützung des polnischen Volkes rechnen könne. Außerdem gelangte eine Entschließung über die Verhältnisse in Oberschlesien zur Annahme.

Kiepura — Ritter der Ehrenlegion.

Wie sich der „I. K. C." melden läßt, ist Jan Kiepura nach seinem Auftreten in der Komischen Oper in Paris vom französischen Staatspräsidenten Lebrun in dessen Loge durch Überreichung des Kreuzes der Ehrenlegion ausgezeichnet worden. Kiepura sang in der Oper „Tosca". Der Aufführung wohnte der zufällig in Paris weilende Klaviervirtuose Ignaz Paderewski bei.

Wie der Berliner Korrespondent der Polnischen Telegraphen-Agentur erfährt, wurde in der letzten Zeit dem polnischen Sänger Jan Kiepura ein Dauer-Engagement an der Berliner Staatsoper angeboten. Eine endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit ist noch nicht gefallen.

Wasserstandsnachrichten:

Wasserstand der Weichsel vom 21. November 1934.

Krakau — 2,36 (— 2,44). Zawichost + 1,75 (+ 1,80). Warschau + 2,01 (+ 2,13). Plock + 1,74 (+ 1,80). Thorn + 2,13 (+ 1,86). Fordon + 2,09 (+ 1,57). Culm + 1,85 (+ 1,37). Graudenz + 1,92 (+ 1,48). Kurzebrak + 1,93 (+ 1,61). Piekel + —,— (+ 0,88). Dirschau + 1,10 (+ 0,86). Einlage + —,— (+ 2,46). Schiewenhorst + —,— (+ 2,64). (In Klammern die Meldung des Vortages.)

Englands Thronzeremoniell.

Feierliche Eröffnung der Parlamentstagung.

London, 21. November.

Die neue Sitzungsperiode des Parlaments wurde am Dienstag vom König in der gewohnten feierlichen Form eröffnet. Allerdings die Auffahrt vom Buckingham-Palast zum Oberhaus in der goldenen Staatskarosse fiel wegen des Nebels aus. König und Königin fuhren im Automobil zum Parlamentsgebäude. Die Zeremonie im Oberhaus selber aber verlor durch das schlechte Wetter draußen nichts von ihrem feierlichen, farbenprächtigen Pomp. Zwar schien etwas von dem Nebel auch in den immer wieder an eine gotische Kapelle gemahnenden Sitzungssaal der Lords eingedrungen zu sein, aber der leise Dunst zwischen dem Getäfel ließ den Glanz der Juwelen auf der Damengalerie, die scharlachfarbenen, mit Hermelin besetzten Roben der Lords, die bunten Uniformen in der Diplomatenloge nur noch unwahrscheinlicher und märchenhafter erscheinen.

Während der Wartezeit ist der Saal in Halbdunkel gehüllt. Dann leuchten die Lichter einen Augenblick auf. Der Prinz von Wales erscheint, verneigt sich vor dem leeren goldenen Thron und nimmt auf dem Sessel zur Rechten des Thrones Platz. Die Lampen verlöschen wieder, dann endlich pünktlich um 12 Uhr mittags wird es wieder hell. Alles erhebt sich von den Sitzen. Die steifen Roben der Lords und die Seidenkleider der Damen knistern. Sonst ist alles totenstill, während König und Königin mit Kronen auf dem Haupte, in prächtige Staatsgewänder gekleidet, umgeben von Herolden, Pagen und Poursuivants eintreten und langsam, gemessenen Schrittes die Stufen zu den Thronsesseln ersteigen. Sie nehmen die Sitze ein.

Der König gebietet dem Hause, Platz zu nehmen. Die „getreuen Gemeinen", d. h. die Mitglieder des Unterhauses, werden nun herbeigerufen und drängen sich stehend an die Schranke, die sie nach jahrhundertaltem Brauch von den Lords trennt. Dann beginnt der König mit vernehmlicher Stimme, die nur dann und wann von leisem Räuspern unterbrochen,

Thronrede

zu verlesen, die das Regierungsprogramm für das kommende Parlamentsjahr in großen Zügen umschreibt.

Als die Verlesung beendet ist, erhebt sich alles von den Plätzen. Umgeben von bunt uniformierten Höflingen und Pagen ziehen sich König und Königin in die Gemächer zurück, in denen sie die steifen Throngewänder ablegen. Keine zehn Minuten hat der feierliche Staatsakt, hat das farbenprächtige Schauspiel gedauert. Vor dem Parlamentsgebäude fahren die Wagen auf, und die Großen des Reiches fahren durch den Nebel nach Hause.

Aus der Thronrede hebt die „Schlesische Zeitung" als auffallend höchstens die Unterstreichung hervor, daß England die Förderung und Ausdehnung der Autorität des Völkerbundes zum Eckstein seiner Außenpolitik zu machen beabsichtigt. Die Äußerungen über die Abrüstungskonferenz und die Andeutungen mit Bezug auf die Flottenverhandlungen waren gewollt vorsichtig und abwartend gehalten. Im Mittelpunkt der kommenden Sitzungsperiode dürfte die Indiendebatte stehen. Hier ist mit scharfer Kritik aus dem Regierungslager zu rechnen.

Republik Polen.

Polens Vertreter für den Völkerbund.

In der am Dienstag begonnenen Session der Völkerbundversammlung und der Tagung des Abrüstungs-Präsidiums wird Polen durch seinen Londoner Botschafter Grafen Raczyński vertreten sein, der diesmal noch an den Genfer Beratungen teilnimmt. Erst dann nimmt Raczyński seinen ständigen Aufenthalt in London, um den dortigen Posten zu leiten. Nach Genf ist gleichzeitig der Ministerialrat Titus Komarnicki abgereist, der zur Übernahme der Leitung der ständigen Delegation der Republik Polen beim Völkerbund bestimmt ist.

Eine halbe Million Juden aus Polen ausgewandert.

Das polnische Minderheiteninstitut in Warschau veranstaltete dieser Tage einen Vortragsabend, auf dem die jüdische Auswanderung aus Polen das Hauptthema bildete. Referent war der Direktor des Jüdischen Auswanderungsvereins „Jeas". Er berichtete, daß seit dem Wiedererstehen des polnischen Staates annähernd eine halbe Million Juden aus Polen ausgewandert sind, davon etwa 65 000 nach Palästina. Da die Auswanderungsmöglichkeiten sehr gering sind, so sei die jüdische Frage in Polen als ein unlösbares Problem zu betrachten. Ein Vertreter des Innenministeriums bezeichnete die angeführten Zahlen als zu niedrig; denn nach amtlichen Schätzungen wanderten jährlich etwa 30 000 Juden aus Polen aus, was der Zahl des natürlichen Zuwachses entspricht, so daß die Zahl der Juden in Polen nicht zunehme, vielmehr im Verhältnis zu den christlichen Bewohnern abnehme.

Auf den Galapagoinseln verdurstet.

Der Fischdampfer „Santo Amaro" meldete funkentelegraphisch, daß er am Strand der Insel Marchena, die zur Galapagosinselgruppe gehört, ein kleines Segelboot bemerkt habe. Bei näherer Untersuchung habe die Besatzung des Fischdampfers eine männliche und eine weibliche Leiche gefunden. Da der Kopf der männlichen Leiche bedeckt gewesen sei, sei anscheinend der Mann zuerst gestorben. In einiger Entfernung habe die Leiche der Frau gelegen. Beide seien offenbar verdurstet, da die kleine Insel ohne Trinkwasser sei und selten besucht würde. Bei der Leiche sei ein deutscher Paß und eine französische Erkennungskarte gefunden worden. Der Paß sei auf den Namen Alfred Rudolf Lorenz ausgestellt gewesen. Aus der französischen Erkennungskarte schlösse man, daß Lorenz sich zuletzt in Paris aufgehalten habe. Außerdem seien Briefe, die den Namen Margarete Wittmer trugen, gefunden worden.

Wie ergänzend aus Guayaquil berichtet wird, haben zwei Deutsche namens Rolf Blomberg und Martin Toegli, die am Ende der vergangenen Woche von den Galapagosinseln nach Guayaquil zurückkehrten, den dortigen Behörden gemeldet, daß die auf der Insel St. Mario lebende Baroneß Wagner und ihr Begleiter vermißt würden.

Ob die Vermißten mit den vom Fischdampfer „Santo Amaro" aufgefundenen Toten identisch sind, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Deutscher trete
nun vor deinen Gott und bete!
Bete, wie du nie gebetet hast.
Lege Ihm zu Füßen deine Last,
daß Er sie in Meerestiefen senke,
nimmer deiner Schuld gedenke!

Deutscher stehe
aufrecht dann und gehe
kühnen Hauptes deinen Opfergang,
bei der deutschen Dome Glockenklang!
In der Last des Kreuzes liegt ein Segen,
Deutsch gehe ihm entgegen!

Deutscher siege!
Siege wider alle Lüge,
die nach deiner Seele greift.
Was die Wahrheit säte, reift!
Stehe aufrecht! Denn die Welt
mit dir stehet oder fällt!

Georg Wehnert.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 21. November.

Wechselnde Bewölkung.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet wechselnde Bewölkung bei wenig veränderten Temperaturen an.

Wann werden eigentlich die Ergebnisse der letzten Volkszählung veröffentlicht.

Die genauen Ergebnisse der Volkszählung vom 9. Dezember 1931 sind immer noch nicht veröffentlicht, obwohl schon fast 3 Jahre ins Land gegangen sind. In den „Statistischen Nachrichten" (Wiadomości Statystyczne) beginnt man erst jetzt mit der Bekanntgabe der einzelnen Zahlen aus der Wilnaer Wojewodschaft. Dreimal im Monat kommt nur ein Kreis dran. Wenn das so weiter geht, dann werden wir wohl eher eine neue Volkszählung als die Gesamtergebnisse der Volkszählung von 1931 erleben. Früher kam jährlich das große Statistische Jahrbuch heraus, das genaue Angaben enthielt. Dieses Jahrbuch erscheint nun seit 1931 auch nicht mehr. Es wird ersetzt durch das kleine Statistische Jahrbuch, das die Ergebnisse der letzten Volkszählung nur zu einem ganz geringen Teil berücksichtigt. Auch von polnischer Seite wurde, wie wir erfahren, beim Statistischen Hauptamt in Warschau dagegen protestiert, daß die Ergebnisse der letzten Volkszählung immer noch nicht veröffentlicht sind.

Zu welcher unsachlichen Berichterstattung das Fehlen amtlicher statistischer Nachrichten führt, beweist der Bericht über das Vorhandensein der Analphabeten in Polen. Durch die polnische und deutsche Tagespresse gingen ausführliche Berichte, daß es in Polen 6 Millionen Analphabeten gäbe. Nach der Volkszählung 1921 wurden 6 541 193 Analphabeten in Polen gezählt, wobei man berücksichtigen muß, daß die Volkszählung von 1921 Oberschlesien und Ostgalizien nicht erfaßte und auch große Striche in den Ostgebieten auslassen mußte, weil dort die Grenzziehung noch nicht bestätigt war. In den östlichen Gebieten aber gibt es bekanntlich die meisten Analphabeten. Eine polnische Zeitung, der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" bemerkt dazu richtig, daß auch diese amtlichen Zahlen von 1921 noch kein richtiges Bild geben, weil namentlich in den Städten viele sich scheuen, sich als Analphabeten zu bekennen und schließlich auch als solche zu bezeichnen sind, wenn sie ihren Namen selbst schreiben können. Der Artikel des „Ilustrowany Kurjer Codzienny" weist darauf hin, daß die Zahl der Analphabeten in Polen **mindestens 10 Millionen** beträgt und daß von Jahr zu Jahr ein Anwachsen der Zahl zu befürchten ist, weil es noch immer 700 000 schulpflichtige Kinder in Polen gibt, die die Schule nicht besuchen.

---

§ **Nochmalige Meldung des Jahrgangs 1914!** Von der Stadtverwaltung (Militärabteilung) wird darauf verwiesen, daß durch Plakate an den Anschlagsäulen der Jahrgang 1914 zur nochmaligen Meldung zwecks Registrierung aufgefordert wird. Letzter Termin zu dieser erneuten Meldung ist der 30. November. Personen, die zur Meldung verpflichtet sind und diese erst nach dem 30. November vornehmen, werden bestraft.

§ **Die Zahl der registrierten Arbeitslosen** beträgt auf Grund der Angaben des Statistischen Amtes am 17. November 310 094. Das bedeutet ein Ansteigen gegenüber der Vorwoche um 7768.

§ **Der Ankauf der „Karbid"-Aktien.** Vor dem Appellationsgericht in Posen stand die Angelegenheit des unrechtmäßigen Ankaufs von Aktien der Firma „Karbid Wielkopolski" durch deren Direktor Kolbiecki. Wie wir seinerzeit berichteten, war der angeklagte Direktor durch das Bezirksgericht in Bromberg schuldig gesprochen und zu einer Strafe von 3000 Złoty verurteilt worden. Gegen das Urteil legten sowohl Dir. Kolbiecki als auch der Staatsanwalt Berufung ein. Das Appellationsgericht in Posen, das sich jetzt mit dieser Angelegenheit beschäftigte, wies die Berufung des Verurteilten ab, gab hingegen derjenigen des Staatsanwalts statt. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten nicht nur wegen des Kaufs der Aktien, sondern auch dafür, daß er Aktien seines Werkes als Pfand entgegengenommen hatte. Das Gericht erhöhte die Strafe auf 4000 Złoty und legte dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens auf.

§ **Im Kino Adria** gelangt zurzeit ein Film unter dem Titel „Kleopatra" zur Vorführung, der das Leben dieser ägyptischen Königin mit allen seinen Ränken und Intrigen schildert. Die großartige Aufmachung dieses Films, die Massenszenen und Höhepunkte heben das Werk Cecil de Milles über das Niveau eines Durchschnittsfilms.

§ **Die Hilfe der Ärmsten.** Es ist eine alte Erfahrung, daß diejenigen, die es selber knapp haben, gern und willig an andere abgeben. Beispielhaft ist die Tat der alten Frauen aus dem Posener Siechenhaus Zagorze, die es sich nicht nehmen lassen wollten, auch ihrerseits etwas für die Kleiderwoche der Deutschen Nothilfe zu leisten. So haben die Insassen des Hauses nicht weniger als 56 Paar selbstgestrickte warme Strümpfe an den Posener Wohlfahrtsdienst zur Verteilung an frierende deutsche Brüder und Schwestern abgeliefert. Wenn man bedenkt, daß viele der lieben alten Weiblein durch Gicht, Rheumatismus und vielerlei andere Schmerzen und Gebrechen an Bett und Stuhl gefesselt sind, so ist diese Tat als ein ganz besonders rührender Beweis der Liebe für die notleidenden Volksgenossen zu werten. Die Strümpfe sind nach rechtem alten deutschen Hausfrauenbrauch aus fester, derber Wolle und kunstgerecht gestrickt, so daß sie gewiß vielmehr aushalten werden als maschinengestrickte Strümpfe aus dem Geschäft. Wieviel liebevolle Wünsche mögen die fleißigen gekrümmten Finger mit hinein gestrickt haben. Es ist schon wahr, daß solch ein Scherflein der Witwe mehr wiegt als eine vom Überfluß gespendete Gabe des Reichen.

§ **Ein Wohnungseinbruch** wurde bei der hier Danzigerstraße wohnhaften Frau Gertrud Drosch verübt. Während ihrer Abwesenheit drang ein Dieb, wahrscheinlich mit Hilfe eines Dietrichs, in ihre Wohnung ein und stahl einen Damenmantel, einen Hut und einen Schal. Frau D. meldete den Diebstahl der Polizei.

§ **Die täglichen Diebstähle.** Dem hier Bohlmannstraße (Krakowska) 15 wohnhaften Eugen Zirkler wurden aus dem Stalle sieben Rassekaninchen gestohlen. — Jan Ritter, Metzstraße (Kaszubska) 19, stahl ein unbekannter Dieb vom Hofe einen Handwagen. — Ein Fahrraddieb entwendete dem Händler Alojzy Schmidt ein Fahrrad, das dieser unbeaufsichtigt vor einem Restaurant in der Thornerstraße stehen gelassen hatte. — In dem Dorfe Dóbrzyca, Kreis Bromberg, hatten Diebe dem Speicher des Gutsbesitzers Bronisław Ziętak einen unerbetenen Besuch abgestattet und 4½ Zentner Kleesamen gestohlen. Die Spitzbuben konnten bis jetzt von der Polizei nicht ermittelt werden.

§ **Ein raffinierter Betrüger** trieb in der letzten Zeit sein Unwesen, indem er einer Witwe in der Umgebung von Karlsdorf (Kapuścisko Małe) die Rente zu erhöhen versprach. Er meldete sich bei der Frau als „Renten-Beamter" und ließ sich die Rentenanweisung vorlegen. Er erklärte schließlich, er würde sich dafür einsetzen, daß die Rente erhöht würde. Natürlich kostete das Geld und die Frau mußte die „Gebühren" entrichten. Von 30 Złoty, die die Frau dem Schwindler aushändigte, gab er ihr mit der Betonung, daß er ein sehr genauer Beamter sei, 15 Groschen zurück! Die Frau konnte ihre nächste Rentenzahlung nicht schnell genug bekommen und begab sich auf das Postamt, wo ihr die traurige Mitteilung gemacht werden mußte, daß sie einem Betrüger in die Hände gefallen war.

§ **Seinen Arbeitgeber bestohlen** hatte der 18jährige Knecht Jan Dąbrowski von hier. D., der bei dem Landwirt Władysław Wiaderkiewicz als Knecht beschäftigt war, hatte während der Abwesenheit seines Brotherrn aus einem Schubfach des Wäscheschrankes 220 Złoty entwendet und verschwand mit dem Gelde. Der Polizei gelang es jedoch, den D. zu ermitteln, der jetzt vom hiesigen Burggericht wegen Diebstahls zu vier Monaten Arrest mit dreijährigem Strafaufschub verurteilt wurde.

§ **Wegen Hehlerei** hatte sich vor dem hiesigen Burggericht der bereits mehrfach vorbestrafte Jan Cekulak von hier, zu verantworten. Im Oktober d. J. erschien der Angeklagte bei dem Altwarenhändlier Stefan und brachte ihm verschiedenes Schlosserhandwerkszeug, das einen Wert von etwa 100 Złoty darstellte. St. gab dem Angeklagten 8 Złoty Handgeld und ersuchte ihn am nächsten Tage mit einer Bescheinigung über die Herkunft des Werkzeuges sich wieder bei ihm einzufinden. Als C. am anderen Tage erschien, wurde er von der inzwischen benachrichtigten Polizei festgenommen. Wie diese feststellte, rührte das Handwerkszeug aus einem bei dem Schlosser Josef Buchholz verübten Diebstahl her. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sieben Monaten Arrest.

§ **Unter Ausschluß der Öffentlichkeit** hatte sich vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts der 22jährige Arbeiter Józef Nieciejowski aus Schulitz wegen Sittlichkeitsvergehens, begangen an drei minderjährigen Mädchen im Alter von 7 bis 10 Jahren, zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1½ Jahren Gefängnis mit fünfjährigem Strafaufschub. — Der 21jährige Knecht Franciszek Lis, wohnhaft in Pturek, Kreis Schubin, hatte sich wegen Vergewaltigung eines 14jährigen Mädchens zu verantworten. L. erhielt ein Jahr Gefängnis.

§ **Der heutige Wochenmarkt** auf dem Friedrichsplatz (Stary Rynek) brachte mittelmäßigen Verkehr. Angebot und Nachfrage hielten einander die Waage. Zwischen 9 und 10 Uhr forderte man für: Molkereibutter 1,20—1,30, Landbutter 1,20—1,30, Tilsiterkäse 1,20—1,40, Weißkäse 0,20—0,25, Weißkohl 0,10, Rotkohl 0,15, Wirsingkohl 0,10, Blumenkohl 0,30—0,60, Tomaten 0,20—0,25, Zwiebeln 0,08, Kohlrabi 0,25, Mohrrüben 0,10, Suppengemüse 0,05, Rosenkohl 0,25, rote Rüben 0,10, Äpfel 0,20—0,30, Enten 2,80—3,50, Gänse 4,50 bis 5,00, Puten 4,50—5,00, Hühner 1,80—3,50, Tauben pro Paar 0,60—0,70, Speck 0,70, Schweinefleisch 0,40—0,60, Kalbfleisch 0,60—0,70, Hammelfleisch 0,50—0,60, Hechte 0,80 bis 1,20, Schleie 1,00—1,20, Karauschen 0,60—0,80, Barse 0,40 bis 0,60, Plötze 0,40—0,50, Bressen 0,60—0,80.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

M. T. V. Bromberg. Morgen, Donnerstag, d. 22. 11., 8½ Uhr abends, im Kasino Mitgliederversammlung! Turnerlieder — Vortrag: Rassenpflege — Eintopfessen. 7828

Musikalische Vesper. Am kommenden Sonntag, dem 25. d. M., findet in der Evang. Pfarrkirche in Bromberg, nachmittags 5 Uhr eine Musikalische Vesper statt. Aus Anlaß dieses Tages (Totensonntag) erfährt die Vesper eine besondere Ausstattung durch die Mitwirkung der Geigerin Frau Charlotte Weise-Zoppot und des Cellisten Richter-Zoppot. Beiden Künstlern geht ein guter Ruf voraus. — Die Kirche ist geheizt. (7841

Geflügelzüchterverein. Sitzung Freitag, 23. Nov., 20 Uhr, Wichert. (7821

Ausstellung „Häusliche Kunst". Schluß der Annahme von Ausstellungsgegenständen am Montag, dem 26. November. Deutscher Frauenbund. (7753

---

z **Inowroclaw,** 20. November. Der hiesige Männergesangverein beging im Saale des Hotel Bast sein 56. Stiftungsfest, zu welchem sich die Volksgenossen aus Stadt und Umgebung recht zahlreich eingefunden hatten. Mit kurzen Worten begrüßte der Vorsitzende, Herr Schreiber-Plawin die Festteilnehmer, worauf der Männerchor das Fest mit dem „Grüß Gott" einleitete und im Anschluß daran unter Leitung des hiesigen Chormeisters, Musikdirektor Anderlik, einige Lieder in froher Weise zum Vortrag brachte. Die Sänger ernteten reichen Beifall. Den Hauptteil des Abends bildete die Aufführung der Deutschen Bühne Bromberg „Fragen Sie Frau Elfriede", Schwank in 3 Akten von Leo Lenz und Ralph Arthur Roberts, der bei den Festteilnehmern größte Heiterkeit auslöste. Der dritte Teil brachte den Ball. Eine fleißige Musikkapelle sorgte dafür, daß jung und alt zu seinem Rechte kam und für einige Stunden dem trüben Alltag dieser Zeit entrückt wurden.

Schon seit einiger Zeit trieb in den Abendstunden eine jugendliche Bande ihr Unwesen, indem sie von Geschäft zu Geschäft stürmte und stahl, was ihr in die Hände fiel. Ganz besonders geschädigt wurden dabei das Fleischergeschäft von Benedykciński und das Zuckerwarengeschäft einer Frau Wichrowska, bis es der Polizei gelang, die Diebe festzunehmen.

+ **Lissa** (Leszno), 20. November. Vor dem hiesigen Burggericht wurde eine nicht alltägliche Strafsache gegen die Schriftleiter Z. Doliński und T. Effenberg des „Kurjer Zachodni" verhandelt. Die Anklage wirft ihnen vor, daß sie eine Versteigerungsanzeige des Gerichtsvollziehers Nawrocki, der im Namen der Brauerei E. Schneider u. a. Druckereimaschinen beschlagnahmt hatte, und zwar in der „Drukarnia Handlowa", in der auch obige Zeitung gedruckt wird, — nur in 5—7 Exemplaren gebracht hatten, während der Rest der Auflage ohne diese Anzeige erschien! Die Zeugen Kaczmarek und Gerichtsvollzieher Nawrocki sagten im Sinne der Anklage aus. Trotzdem wurden die Angeklagten wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Am gleichen Tage hatte sich Stanisław Kasztelańczyk wegen Beleidigung des Magistratssekretärs Nowicki zu verantworten. Er wurde zu einer Woche Haft und 100 Złoty Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt.

Die hiesige Polizei hat gestern Felix Owczarek und Bruno Małecki festnehmen können, die in vergangener Woche zwei Nachtwächter schwer verprügelt hatten und außerdem Einbrüche beim hiesigen Richter Schrejbrowski, beim Oberleutnant Radomicki, Kurt Welton und Irene Gnilka verübt hatten. Den Geschädigten konnte ihr Eigentum nur teilweise zurückerstattet werden. Gleichzeitig hat die Polizei die vermutlichen Hehler festgenommen.

e **Moritzfelde** (Murucin), Kreis Bromberg, 20. November. Dem Landwirt Paul Fritzlaff in Bachwitz (Łukowiec) wurden zwei Rasse-Zuchtgänse aus einem verschlossenen Raume gestohlen. — Ferner wurde dem Landwirt Friedrich Plaht ein fast neuer Pflug im Werte von 50 Złoty aus einem Schuppen gestohlen.

i **Nakel,** 20. November. Am Sonntag nachmittag fand im Saale des Hotels Centralny ein Elternabend statt, den die deutsche Jungen- und Mädchenschaft aus Nakel unter Mitwirkung einiger Bromberger Kameraden veranstaltet hatte. Oberbannführer Hedtke leitete den Abend mit einer Ansprache ein und hieß die sehr zahlreich Erschienenen herzlich willkommen. Neben gut vorgetragenen Liedern, spielten die Jungen ein Laienspiel, das überaus großen und wohlverdienten Beifall erntete. Darauf folgten Volkstänze und gutgelungene Spiele aus dem Fahrten- und Heimleben der Jugend.

& **Posen,** 20. November. In der heutigen ersten dieswinterlichen Versammlung der Kreisgruppe Posen (fr. Kreisbauern-Verein Posen) gedachte der Vorsitzende, Major a. D. Lorenz-Kurowo des Ablebens des ältesten Mitgliedes und Mitbegründers des Kreisbauern-Vereins, des Rittergutsbesitzers Ignatz Sarrazin-Kruszewnia. Die etwa 150 Versammlungsbesucher ehrten sein Andenken in der üblichen Form. Dann nahm Dr. Klusak das Wort zu einem 1½ stündigen Vortrag über die im verflossenen Monat erlassenen neuen Entschuldungsgesetze für die Landwirtschaft. Eingangs gab er einen kurzen Überblick über die von der Regierung in den letzten Jahren getroffenen Maßnahmen, um dann in allgemein verständlichen Ausführungen auf die 4 Verordnungen einzugehen. Er betonte, daß zur Förderung des Verständnisses noch einige 40 Ausführungsbestimmungen zu erwarten seien, durch die seine Darlegungen in manchen Punkten ergänzt bezw. abgeändert werden würden. Jedenfalls bot der Vortrag für alle Zuhörer wesentliche Belehrung und Aufklärung über manche, dem Nichtjuristen nicht ohne weiteres verständlichen Punkte. Die 4 Verordnungen sollen endgültigen Charakter haben und innerhalb der nächsten drei Jahre ihre Wirkungen ausüben. Ohne irgendwie Pessimist zu sein, lasse sich sagen, daß sie der Landwirtschaft nur dann vollen Erfolg bringen werden, wenn es auch gelinge, die Rentabilität der Landwirtschaft zu heben. An den Vortrag schloß sich eine kurze Aussprache.

S. **Samotschin** (Szamocin), 18. November. Für die hiesige Bürgermeisterstelle sind 41 Bewerbungen eingegangen.

In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, einen Antrag an den Kreistag (Wydział Powiatowy) zu stellen, die Chaussee Samotschin—Lipin zu bauen. Einen Teil der Kosten will die Stadt übernehmen. Der Antrag eines Stadtverordneten, daß den Arbeitslosen von sofort bis 1. April pro Woche 5 Złoty von der Stadtkasse ausgezahlt werden, oder 2,50 Złoty pro Arbeitstag bei städtischen Arbeiten, wurde abgelehnt. Infolgedessen verließen zwei Arbeitervertreter zum Zeichen des Protestes die Sitzung. Da der Vorsitzende der Revisionskommission schon zum zweiten Male zur Berichterstattung nicht anwesend war, wurde ihm das Mißtrauen ausgesprochen und Neuwahl gefordert. Das Statut der Schlachthauskommission wurde in der ausgearbeiteten Form nicht genehmigt, sondern nochmalige Verweisung an die Kommission beschlossen. Die Bahnhofstraße soll im Winterhalbjahr durch 3 Lampen erleuchtet werden. Zum Schluß wurden einige Interpellationen erledigt.

Dem Landwirt Ros wurde ein Fahrrad vor dem Quadeschen Friseurgeschäft gestohlen. — Ein Diebstahl wurde vor einigen Tagen bei dem Böttcher Dypoldt versucht; jedoch wurden die Diebe verscheucht.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten
einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund"

Pommerellen.

21. November

Graudenz (Grudziądz)

Festkonzert der Liedertafel.

Anläßlich ihres 72jährigen Bestehens gab die Liedertafel-Graudenz im großen Saale des Gemeindehauses ein Festkonzert, das mit Recht in die Reihe der besten Veranstaltungen des auf eine stolze Tradition zurückblickenden Vereins einbezogen werden kann. Die Vereinsleitung hatte mit dem überaus rührigen, zielbewußten und zur Höhe strebenden Dirigenten Karl-Julius Meißner an der Spitze ein ebenso reichhaltiges wie wertvolles Programm aufgestellt, das die Bestrebungen des Vereins nicht nur verdeutlicht, sondern auch als vollkommen berechtigt erscheinen läßt. Dem Eifer des Dirigenten war es gelungen, aus Berufsmusikern und bedeutenden Liebhabern der edlen Musik ein recht stattliches Streichorchester zusammen zu bringen, was ja bei uns mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden ist.

Der erste Teil des Abends brachte zunächst die Festouvertüre für Orchester op. 105 von Carl Reinecke „Friedensfeier" mit dem jubelnden Händelschen Motiv „Tochter Zion, freue dich" in phantasievoller Bearbeitung und dem Choral „Nun danket alle Gott" in cantus firmus. Darauf folgte aus dem Oratorium „die Schöpfung" von J. Haydn der fugierte Chor „Stimmt an die Saiten". Der vollbesetzte Chorkörper — Frauenchor und Männerchor zusammen — im Verein mit dem Orchester zeigte, daß er unter der Leitung des Dirigenten wohl imstande ist, auch großen Aufforderungen zu genügen. Die nun vom Männerchor a cappella vorgetragenen Volkslieder gaben Zeugnis von der sauberen hingebenden Schulung, deren sich die Sänger unter ihrem Liedermeister erfreuen. Eben so zart und einschmeichelnd wie die Lieder erklang dann, vom Orchester gespielt die „Serenade" von J. Haydn. Im Gegensatz zu den vorigen Darbietungen standen die kraft- und wirkungsvoll vorgetragenen Chöre. Mit dem machtvoll in seiner Schlichtheit und inneren Wahrheit tief zu Herzen dringenden „Heimatgebet" von Hugo Kann fand der erste Teil des Konzertes einen würdigen Abschluß.

Der zweite Teil brachte Werke von Richard Wagner. Nach dem Orchestervortrag „Festlicher Tanz" aus der Oper „Rienzi" sang der Männerchor mit Orchesterbegleitung „Lied der Matrosen" und darauf der Frauenchor als effektvolles Gegenstück das „Spinnerlied" aus der Oper „Der fliegende Holländer". An den nun folgenden „Waffentanz" aus „Rienzi" schloß sich zum festlichen Abschluß des Ganzen unter Mitwirkung aller darbietenden Kräfte der Chor aus der Oper „Tannhäuser" — „Freudig begrüßen wir die edle Halle". Die von Begeisterung hingerissene Festgemeinde erfüllte den Saal mit einem nicht endenwollenden Sturm von Beifall, der den Liedermeister bewog, den herrlichen Wach-auf-Chor aus den „Meistersingern" zum Vortrag bringen zu lassen. Machtvoll kam auch dieser Chor zur Geltung und bewies, mit allen anderen Darbietungen, daß die Liedertafel unter der musikalischen Leitung ihres jetzigen Dirigenten in ihrem Streben und Können einen mächtigen Aufschwung genommen hat.

Das Konzert war für jeden Besucher ein Erlebnis, als es bewies, daß auch die Kunstschätze unserer großen Meister Gemeingut des Volkes werden können, ja es zum großen Teil schon geworden sind, und daß diese Kunstschätze zu vermitteln, bei gutem Willen und der rechten Opferfreudigkeit aller wohl auch uns möglich ist.

Leider muß auch hier vermerkt werden, daß viele unserer Volksgenossen die Schwierigkeiten, die sich solchen großaufgezogenen Kunstdarbietungen entgegenstellen, nicht einzuschätzen vermögen und daher wohl kaum auf den Gedanken kommen, daß die Unkosten, die solch ein Konzert verursacht, durch den geringen Eintrittspreis nur dann gedeckt werden können, wenn jeder Volksgenosse es als Ehrenpflicht betrachtet, durch seine Teilnahme mitzuhelfen. Es wäre aber möglich, auch die schönsten Konzerte oder Liederabende der ganzen Volksgemeinschaft kostenlos zugänglich zu machen, wenn diejenigen aus unseren Reihen, die es wirtschaftlich noch können und denen der Sinn für edles Streben noch nicht abhanden gekommen ist, den Verein, der sich die Erhaltung des Lied- und Kunstgutes zur Aufgabe gestellt hat, durch ihre Mitgliedschaft unterstützen würden.

Ein Festball nach dem Konzert hielt die zahlreichen Gäste bei fröhlichem Tanz bis zu später Nachtstunde zusammen.

Gm. *

Die Wahl eines zweiten Vizepräsidenten

der Stadt Graudenz fand in der für Dienstag abend anberaumten Sitzung der Stadtverordneten statt. Sie wurde vom Stadtv. Grakowski geleitet. Stadtv. Rozborski gab als ältestes Mitglied als einzige Kandidatur diejenige des Herrn Zenon Mijal, Beamten des Tabakmonopols und bisherigen Beisitzers in der Stadtverwaltung, bekannt.

Namens des Nationalen Klubs sprach Stadtv. Sokolnicki, der darauf hinwies, daß sein Klub dem Wojewoden keinen Antrag auf Vornahme der Wahl eines zweiten Vizestadtpräsidenten eingereicht habe. Die wirtschaftliche Lage der Stadt sei so schwer, daß sie sich die Ausgabe, welche die Stelle eines zweiten Vizepräsidenten nach sich zieht, nicht erlauben könne. Bezüglich der Kandidatur des Herrn Mijal hebt Redner hervor, daß auf Grund des Artikels 49, Punkt 5, des Gesetzes über die Selbstverwaltung der Kandidat zumindest das Abitur besitzen müsse, sowie eine dreijährige Praxis in der Selbstverwaltung, und behauptet, daß Kandidat diesen Erfordernissen nicht entspreche. Diesen Ausführungen schließt sich Stadtv. Dr. Pehr (Poln. Sozial. Partei) an. Vorsitzender Stadtv. Grabowski erklärt, daß er die gegnerischen Einwände nicht zur Kenntnis nehmen könne. Die Wahl sei angesetzt worden, und deshalb müsse auch die Abstimmung erfolgen.

Sodann trat die Versammlung an den Abstimmungsakt heran, der geheim erfolgte. Die dem Nationalen Klub angehörenden Stadtverordneten enthielten sich der Abstimmung, während die sozialistischen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung leere Zettel abgaben. Für den Kandidaten Mijal stimmten sämtliche 25 Mitglieder des BeBe-Klubs. Er wurde somit zum zweiten Vizepräsidenten der Stadt Graudenz gewählt. *

× **In bezug auf die Suspendierung des Kassenbeamten Andruchowicz vom Amte** schreibt der hiesige „Dzień Grudziądzki" daß die Stadt durch diesen Fall keinen Schaden erleide. Der Beamte A. sei deswegen seines Dienstes einstweilig enthoben worden, weil er einige Beträge zunächst zurückbehalten und später erst der Kasse zugeführt habe. Alle Ungenauigkeiten seien übrigens von ihm aus eigener Tasche gedeckt worden. *

× **Ein Betriebsunfall** ereignete sich in der Druckerei von W. Lewandowski, Getreidemarkt (Plac 23-go Stycznia). Die dort beschäftigte 20jährige Górna geriet infolge eigener Unachtsamkeit mit der einen Hand in das Getriebe einer Druckmaschine und erlitt dabei arge Quetschungen. Die Verletzte wurde dem Krankenhause überwiesen. *

× **Todesfall.** Im 64. Lebensjahre verstarb an den Folgen einer Beinamputation einer der bekanntesten Landwirte unserer Gegend: der Besitzer vom Vorwerk Michelau bei Graudenz Kuno Steinmeyer. Der Verblichene, eine ungewöhnlich kraftvolle, große Erscheinung, hat in jüngeren Jahren ein bewegtes Leben durchgemacht. Vor ca. drei Jahrzehnten wanderte er, der aus der um die westpreußische Landwirtschaft sehr verdienten Familie Steinmeyer-Grabowo stammte, nach Südafrika aus und kämpfte als Freiwilliger im Burenkriege. Nach dem bekanntlich für die Buren unglücklich verlaufenen Ringen mußte er in die benachbarte portugiesische Kolonie fliehen und wurde dort interniert. Nach Friedensschluß kehrte er nach Grabowo zurück und war dann mehrere Jahre Wirtschaftsbeamter auf der Herrschaft Sartowitz. Vor einem Vierteljahrhundert etwa erwarb er Michelau, wo er sich energisch der Bewirtschaftung seines Besitztums widmete. Mehrere Ehrenämter hat der Dahingeschiedene, der ein tüchtiger Landwirt war, bekleidet. U. a. gehörte er der Vertretung des Kirchspiels Gruppe an.

× **Eine blutige Auseinandersetzung** gab es am letzten Sonntag in der Wohnung von Władysław Szczepański in Tusch. Bei ihm weilte ein Sergeant vom 18. Ulanenregiment namens Wiśniewski. Zwischen beiden entspann sich ein Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Szczepański griff plötzlich zu einem auf dem Tische liegenden Küchenmesser, mit dem er Wiśniewski mehrere Stiche in den Rücken versetzte. Ein Militärarzt erteilte dem Verletzten die erste Hilfe und ordnete seine Überführung ins Garnisonlazarett an. *

× **Um seine goldene Uhr mit Kette im Werte von 1000 Złoty bestohlen** wurde hierselbst ein Lessener Bürger namens Paweł Schmeichel. — Kazimierz Hillar, Pohlmannstr. (Mickiewicza) 42, zeigte der Polizei an, daß ihm während des Transports von Kohlen vom Bahnhof zu seinem Lager 10 Zentner im Werte von 26 Złoty durch Arbeiter vom Wagen entwendet wurden. — Um Holz im Werte von 15 Złoty ist auch Marja Leszczyńska, Pohlmannstr. (Mickiewicza) 21b, bestohlen worden. *

× **In die Hände der Polizei** fiel am Montag ein gewisser Adam Góralski. Er war schon seit einigen Monaten gesucht worden, weil er s. Zt. bei einer Firma in der Unterthornerstraße (Toruńska), die ihn beschäftigte, 250 Złoty veruntreut hat. Das Geld sollte er zur Post tragen, zog es aber vor, es zu behalten und aus Graudenz zu verschwinden. Am Tage nach seiner jetzigen Festnahme bereits mußte G. sich vor dem Burggericht verantworten, das ihn im Wege des Schnellverfahrens zu 4 Monaten Arrest mit dreijähriger Bewährungsfrist verurteilte. *

× **Eine unnötige Behelligung der Freiwilligen Feuerwehr** erfolgt, seit Einrichtung der neuen Telephone, dadurch, daß des öfteren die Nummer der Wehr (1111) in Tätigkeit gesetzt und die Wehr infolgedessen alarmiert wird. Zurückzuführen ist das nach Meinung des Kommandos der Wehr darauf, daß Kinder sich an der Apparatur zu schaffen machen, um diese Neuheit zu „erproben" und dabei die Nummer 1 viermal drehen. Deshalb bittet die Wehr, Kinder an die Apparate nicht heranzulassen. *

Thorn (Toruń)

In 4 Wochen Eröffnung der Thorner Radiostation

Am Freitag vergangener Woche empfing der pommerellische Wojewode Kirtiklis eine Delegation des „Polskie Radjo" in Warschau, bestehend aus dem Direktor Dąbkowski, sowie dem Vorsitzenden des Programmhauptrates Karol Krzewski, in Audienz. Das Gesprächsthema bildeten die mit der Tätigkeit der Thorner Radiostation in Zusammenhang stehenden Angelegenheiten. Wie die Delegation des „Polskie Radjo" hierbei versicherte, wird der Thorner Sender Mitte Dezember völlig fertiggestellt sein und ungefähr in dieser Zeit mit dem regelmäßigen Sendebetrieb beginnen. Die Aufnahme der Probesendungen erfolgt schon Anfang Dezember. **

v **Von der Weichsel.** Gegen den Vortag um weitere 46 Zentimeter angestiegen, betrug der Wasserstand Dienstag früh 1,86 Meter über Normal. — Auf der Fahrt von Warschau nach Dirschau bzw. Danzig passierten die Personen- und Güterdampfer „Krakus" bezw. „Saturn", auf dem Wege von Dirschau nach der Hauptstadt „Jagiełło" und „Batory". Im Weichselhafen trafen der Schlepper „Konarski" mit zwei mit Stückgütern beladenen Kähnen aus Danzig und der Schlepper „Kordecki" mit einem leeren und fünf Kähnen mit Stückgütern aus Bromberg ein. Es liefen aus: Schlepper „Bawarja" mit zwei Kähnen mit Getreide nach Danzig und Schlepper „Katowice" mit je einem mit Stückgütern und Fässern mit Öl beladenen Kähnen nach Warschau. **

v **Zum Ehrenbürger der Stadt Podgorz** wurde durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Podgorz vom 2. d. M. der fr. Kreisstarost Rogowski ernannt. — Der neuernannte Kreis- und Burgstarost Ludomir Skórewicz hat am 20. d. M. seine Amtstätigkeit aufgenommen. **

v **Auf der Anklagebank** des Burggerichts in Thorn nahmen kürzlich die Fleischergesellen Franciszek Szymander und Josef Jankowiak wegen eines im Mai d. J. verübten Fahrraddiebstahls Platz. Wie die Verhandlung ergab, fuhren die Angeklagten auf einem Fahrrade (Eigentum des Jankowiak) von Thorn nach Bromberg. Beim Passieren des Dorfes Zalesiebože bemerkten sie ein vor dem Gasthause stehendes herrenloses Stahlroß. Weil ihnen die Fahrt auf einem Rade zu beschwerlich war, schwang sich einer von ihnen auf das fremde Rad und fuhr auf diesem weiter. — Jeder der Angeklagten versuchte die Schuld auf den anderen abzuschieben. Das Gericht gelangte schließlich zu der Überzeugung, daß der Diebstahl im beiderseitigen Einverständnis ausgeführt worden war, und verurteilte daher beide Angeklagten zu je sechs Monaten Gefängnis, wobei dem Angeklagten Jankowiak mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter ein Strafaufschub gewährt wurde. **

‡ **Fünf kleine Diebstähle** und eine Übertretung polizeilicher Verwaltungsvorschriften kamen zur Anzeige bei der Polizei. — Zwei diebstahls- und betrugsverdächtige Personen wurden durch die Polizei dem Burggericht zur Disposition gestellt. Drei Personen wurden wegen Trunkenheit und Ausschreitungen zur Wache gebracht und nach erfolgter Ausnüchterung wurde gegen sie Strafanzeige bei der Burgstarostei erstattet. Sodann wurden zwei Jugendliche wegen Flucht aus der Erziehungsanstalt in Neustadt hier aufgegriffen und durch die Polizei wieder zurückbefördert. **

‡ **Wegen Verkaufs des Militärbüchleins ihres Mannes,** der augenblicklich in Untersuchungshaft weilt, wurde eine Arbeiterin, ohne ständigen Wohnsitz, durch die Polizei festgenommen. Die Frau will das Dokument einem Unbekannten abgegeben haben. **

‡ **Auf dem Dienstag-Wochenmarkt,** der trotz des Schmutzwetters gut beschickt war, kosteten: Eier 1,40—1,80, Butter 1,10—1,50, saure Sahne der Liter 1,00—1,40; Gänse 4,00—7,00, Puten 3,00—5,00, Suppenhühner 2,00—3,50, Brathühnchen das Paar 1,50—2,50, Enten 1,50—3,50, Tauben das Paar 1.00—1,50, Hasen 2,00—3,00; verschiedene Kohlsorten pro Kopf 0,05—0,50, Rosenkohl 0,30—0,50, Grünkohl 0,15—0,20, Spinat 0,15—0,20, Tomaten 0,25—0,30, Radieschen pro Bund 0.10, Salat pro Kopf 0,05—0,10 usw.; Äpfel 0,10 bis 0,50, Birnen 0,20—0,60, Nüsse 1,00—1,20, Zitronen à 0,10—0,15 Złoty. Für den nahen Totensonntag hatten die Gärtnereien viel Kränze, Sträuße und Schnittblumen, besonders Chrysanthemen, zu billigen Preisen ausgestellt. **

Konitz (Chojnice)

tz. **Der Konitzer Bankverein** hielt am Montag abend seine Generalversammlung im Hotel Engel ab. Aufsichtsrats-Vorsitzender Wyrsch eröffnete die Versammlung und sprach dem ausscheidenden Vorstandsmitglied J. V. Rohde den Dank für seine Tätigkeit aus. Darauf erstattete Dir. Schlonski einen ausführlichen Bericht über die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, über die Wünsche der Kreditnehmer und Geldgeber, über die Aussichten für deren Verwirklichung und über die Geschäftslage der Bank. Als nächster Punkt wurde der Vorschlag der Direktion betreffs Genehmigung der bestehenden Kredite einstimmig angenommen. Dir. Steuck-Bromberg erstattete darauf den Revisionsbericht, der bewies, daß die Bank unter ihrer bewährten Leitung trotz der Wirtschaftskrise floriert und daß die Genossen volles Vertrauen zu Vorstand und Aufsichtsrat haben können. Bei der Ergänzungswahl des Aufsichtsrates wurden die Herren Schulz und Skrodzki wiedergewählt und für Herrn Butt, der sein Amt niedergelegt hatte, Herr Bennewitz gewählt. Als Vorstandsmitglied wurde einstimmig Herr Lange gewählt. Die vom Vorstand vorgeschlagene Satzungsänderung des § 66 wurde gutgeheißen. Gegen 9½ Uhr schloß der Vorsitzende die sehr gut besuchte Versammlung. +

tz **Der Katholische Gesellenverein** hielt am Montag abend seine Versammlung ab, bei der Vikar Rieband einen interessanten Vortrag hielt „über die soziale Arbeit der Katholischen Kirche". Darauf wurden verschiedene kirchliche Feiern besprochen, und die Mitglieder blieben noch einige Zeit bei gemeinsamen Liedern beisammen. †

tz **Gestohlen** wurde Juljan Kipiszko-Jasno sein Fahrrad, das aber bald wieder entdeckt und dem Geschädigten wieder zurückgegeben werden konnte. — 10 Zentner Gerste wurden dem Landwirt Hugo Kollni aus dem Kreise Konitz gestohlen. †

ch **Berent** (Kościerzyna), 20. November. In Jaschhütte, Kr. Berent, quartierte sich ein angeblicher Monteur vom Kraftwerk Grodek ein, um an der Starkstromleitung zwischen Stoffershütte und Spohn die Holzmaste durch Betonmaste zu ersetzen. Er stellte fünf Leute zu Erdarbeiten ein und veranlaßte seinen Wirt, namens Aszyk, zur Anfuhr von Steinen. Das übrige Material sollte jeden Tag eintreffen. Tagtäglich aber entfernte er sich in beliebiger Richtung mit dem Fahrrade, bis er nach Verlauf einer Woche spurlos verschwunden war und Aszyk sich um Kostgeld und Fuhrlohn, die Arbeiter aber um den Verdienst geprellt sahen, da das Werk Grodek niemanden beauftragt hatte.

Vom Bezirksgericht wurde der 26jährige Stefan Nenicki aus Trzebuhn, Kr. Berent, zu vier Jahren Gefängnis verurteilt, weil er seinen Nachbar Konkolewski, wie wir seinerzeit berichteten, durch einen Flintenschuß im Streit um Weideland tödlich verletzt hat.

ef **Briesen** (Wąbrzeźno), 20. November. Dem Landwirt Derebecki in Rheinsberg wurden 14 Kilogramm Tabak entwendet. Der Polizei gelang es, den Dieb zu fassen und dem Bestohlenen sein Eigentum wieder zuzu-

stellen. — Diebe statteten der Wohnung des Inspektors Gerber in Mgowo einen unerwünschten Besuch ab und ließen dabei eine größere Menge Garderobe sowie ein Jagdgewehr mitgehen. — Dem Landwirt Walter in Pfeilsdorf wurde von unbekannten Tätern ein beträchtlicher Posten Garderobe und Wäsche entwendet.

h **Gorzno**, 20. November. Am letzten Sonntag veranstaltete die hiesige Evangelische Jugendgruppe einen fröhlich-geselligen Abend im Saale des Hotels Warm. Zur Freude der Veranstalter hatte sich auch die Jugendgruppe aus der Nachbarstadt Lautenburg (Lidzbark) eingefunden, um durch ihr zahlreiches Erscheinen die Kameradschaft und innere Glaubensverbundenheit zu beweisen. Pfarrer Jeroschewitz, als Leiter beider Jugendgruppen, hieß alle Gäste aufs herzlichste willkommen. Zur Aufführung gelangten zwei lustige Theaterstücke „Der Kuhhandel" und „Heimlich verlobt". Der Lautenburger Sängerchor ließ es sich nicht nehmen, den Abend durch mehrere Liedervorträge, die vom Publikum dankbar aufgenommen wurden, zu verschönen. Später trat der Tanz in seine Rechte.

Der heutige Martini-Jahrmarkt war weniger belebt als sein Vorgänger. Bei Schnitt-, Kurz- und Weißwaren, Leder und Schuhzeug, ebenso in anderen Artikeln, hatte man reichliche Auswahl, das ländliche Publikum war aber zurückhaltend bei den Einkäufen. — Auf dem Wochenmarkt kostete das Pfund Butter 0,80—0,90, die Mandel Eier 1,10—1,20 Zloty.

Neuenburg (Nowe), 20. November. Ein wohlgelungenes Wohltätigkeitsfest veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Frauenvereine am Sonntag im Lokal Borkowski. Viele Gäste aus Stadt und Land füllten die Räume. Nach einleitender Konzertmusik bot der evangelische Kirchenchor ein melodisch vorgetragenes Gesangstück. Durch Vermittlung des hiesigen Turnvereins Concordia hatte sich der Sport-Club Graudenz in freundlicher Weise bereit gefunden, sich mit 27 Damen und Herren durch Vorführungen turnerischer Übungen an diesem Feste zu beteiligen. Nach Begrüßung durch den hiesigen Vorsitzenden Hundsdorf, dankte der Vorsitzende des SCG Duday-Graudenz, worauf die dortigen Mitglieder ebenso ausgezeichnete wie schwierige Übungen am Barren auf der Bühne ausführten. Es folgte ein äußerst humorvolles Lustspiel (Mitwirkende Damen: Kerber, Machalosowicz, Capteina, Herren: Hinz und W. Golinski), welches reichen Beifall erntete. Hierauf setzte der Tanz ein und in einer Pause boten die Graudenzer Gäste noch eine größere eindrucksvolle Vorführung von Freiübungen im Saal. Die Einnahme wurde unterstützt durch ein reich mit Gaben ausgestattetes Büfett unter Verwaltung von Vereinsdamen und eine wohlversehene Tombola neben einem Bowlen-Zelt, so daß ein sehr zufriedenstellender Reingewinn unseren deutschen Armen ein frohes Weihnachtsfest verspricht.

a **Schwetz** (Swiecie), 20. November. Zu dem Landwirt Peter Majewski in Lniano kam eine elegant gekleidete Dame und bat, dort übernachten zu dürfen. Man nahm sie auf und brachte sie mit der verheirateten Tochter Kochańska in einem Zimmer unter. Am anderen Morgen war die Fremde verschwunden und mit ihr 80 Zloty Bargeld und die Schuhe der Tochter. Es wurde der Polizei Anzeige erstattet, welche die Diebin zwischen Laskowitz und Jeżewo einholte. Das Geld wurde bei ihr nicht mehr gefunden.

Unbekannte Diebe brachen bei dem Landwirt Oskar Bresau in Groß-Lubien ein und stahlen dort drei Pferdegeschirre im Werte von 150 Zloty.

f **Strasburg** (Brodnica), 20. November. Am Sonntag fand die feierliche Einführung des von der hiesigen evangelischen Gemeinde gewählten Pfarrers Birkholz statt. In Begleitung des Superintendenten Baczewski-Soldau und des Pfarrers Wilk-Narżyn betrat Pfarrer Birkholz, gefolgt von den kirchlichen Körperschaften, unter Glockengeläut das festlich geschmückte Gotteshaus. Chorgesang tönte den Eintretenden entgegen und mit einem Willkommensgedicht aus Mädchenmund begrüßte die Gemeinde ihren neuen Seelsorger. Nach der Festrede, ermahnenden Worten des Superintendenten an seinen Amtsbruder und erfolgtem Segen verlas Pfarrer Wilk die Berufungsurkunde des Konsistoriums. Von der Kanzel herab gelobte Pfarrer Birkholz der Gemeinde ein treuer und rechter Seelsorger zu sein. Mit dem Liede „Bis hierher hat mich Gott gebracht" klang die erhebende Feier aus. — Pfarrer Birkholz war vier Jahre in der Gemeinde Konojad als Pfarrer tätig und hat, als die hiesige Pfarrstelle infolge der Pensionierung des bisherigen Ortspfarrers Droß vakant wurde, dieselbe erhalten. Er übernimmt somit das Amt des Seelsorgers in der Gemeinde Strasburg und das damit verbundene Amt des Seelsorgers in der Gemeinde Forsthausen (Szafarnia).

÷ **Tuchel** (Tuchola), 20. November. Der heutige Martinimarkt war von Händlern sowie von Käufern sehr gut besucht. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt herrschte sehr starker Auftrieb. Alte Arbeitspferde brachten 80 bis 120 Zloty, gute Pferde bis 400 Zloty. Der Handel war aber nicht besonders. Kühe kosteten 40—150 Zloty. Viel Jungvieh (Schlachtvieh) wurde von Warschauer Händlern für 80—100 Zloty erstanden. Bei wirklich schönem Herbstwetter packten auf dem Krammarkt die Händler ihre Waren aus, jedoch ließ das Geschäft viel zu wünschen übrig. Dafür aber war in den hiesigen Geschäften der Betrieb rege.

Ehescheidung nach drei Jahren?

Die Polnische Katholische Presseagentur (KAP) unternimmt einen heftigen Vorstoß gegen den neuen Direktor der Abteilung für Gesetzgebung im Justizministerium, Professor Lutostanski, und zwar im Zusammenhang mit den Vorarbeiten zum künftigen polnischen Eherecht. Professor Lutostanski ist der Autor des Entwurfes des neuen Eherechts, das im Kodifikationsausschuß seit Jahren beraten wird, und er hat auch den Posten eines Referenten in diesem Ausschuß bekleidet. Die Katholische Presseagentur erinnert daran, daß die Ministerpräsidenten Prystor und Jendrzejewicz verschiedentlich im Sejm und Senat erklärt hätten, daß dieser Gesetzentwurf des künftigen Eherechts keine Regierungsvorlage sei und daß die Regierung für diesen Entwurf keine Verantwortung übernehme. Nun aber Prof. Lutostanski vor kurzem Ministerialdirektor im Justizministerium geworden sei, habe er die Arbeit an einem amtlichen Entwurf eines neuen Ehegesetzes aufgenommen und als Grundlage für diese Arbeit den Entwurf des Eherechts aus dem Kodifikationsausschuß herangezogen.

Die Katholische Presseagentur wendet sich in heftigen Worten, die sämtliche Rechtsblätter abdrucken, gegen den Eherechtsentwurf des Professors Lutostanski, der bekanntlich die Zivilehe in Polen einführen und die Ehetrennungen und Ehescheidungen gegenüber dem jetzigen Zustand außerordentlich erleichtern will. Besonderen Anstoß nehmen die katholischen Kreise daran, daß nach dem Entwurf, der den Kodifikationsausschuß passiert hat, bereits die einjährige Abwesenheit des einen Ehegatten vom anderen oder ein Irrtum in bezug auf die Staatsbürgerschaft oder eine Beleidigung ausreichen sollen, um zunächst die Trennung und dann die Scheidung durchzusetzen. **Den Gipfelpunkt des Anstoßes aber bildet der Art. 54 des Entwurfs, der vorsieht, daß Ehegatten sich nach dreijährigem Zusammenleben auch ohne Angaben von Gründen bei beiderseitigem Einverständnis ohne weiteres trennen und dann die Scheidung erhalten können.**

Gold- und Silberschatz
in Deutsch-Oberschlesien entdeckt.

Die Breslauer „Schlesische Zeitung" vermittelt uns folgenden Bericht:

Es klingt wie ein Märchen, und doch ist es unumstößliche Wahrheit: In der Steinmühle zu Langenbrück, Kreis Neustadt OS., ist **ein Schatz von ungeheurem Wert** aufgefunden worden. **Über ein Zentner Silbergeld und etwa ein Kilogramm pures Gold** sind gelegentlich eines Umbaues ans Tageslicht gefördert worden. Wir haben den glücklichen Müller selbst gesprochen, wir haben uns mit ihm unterhalten, wir haben uns die Fundstelle zeigen lassen: es stimmt. Der Müller ist über Nacht zum beneidetsten Mann der ganzen Gegend geworden.

Die Sache kam so: Mühlenbesitzer Hartwig baut zwei verschwiegene Örtchen. Zu diesem Zweck mußte der rechte Teil eines Nebengebäudes, in dem Getreide und überhaupt Mahlgut aufbewahrt wird, etwas ausgehauen werden. Man brach die rechte Seite dieses Nebengebäudes aus, und man kam dabei auch auf die Dielung jener Stube, die der Großvater des jetzigen Besitzers als Auszugstube benutzte. Beim Wegreißen der Dielung stießen die Arbeiter plötzlich auf einige Ziegeln, die in das Holzgerüst nicht hineingehörten. Vorsichtig nimmt man die Ziegelsteine hinweg und erblickt nun drei Tontöpfe von etwa 15 Zentimeter Bodendurchmesser und etwa 35 Zentimeter Höhe. Vorsichtig hebt man die Deckel in die Höhe. Die Augen werden groß, größer und immer größer: hierdrin liegt ja Silber, hier liegt ja Gold!

Man kann das Gold nicht zählen, man kann das Silber nicht zählen, man muß es wiegen! Über ein Zentner Silberstücke, nicht weniger als 2 Pfund Gold. Ein ganzer Teller voll Gold!

Du lieber Himmel, wem soll da nicht schwindlig werden! Mühlenbesitzer Hartwig wurde über dem Fund nicht kopflos. Er wußte, was er zu tun hatte: er meldete den Fund dem Staat an. Die Polizei kam, sah und war ebenfalls freudigst überrascht. Münzen aller mitteleuropäischen Staaten sind dabei. Das älteste Silberstück stammt aus dem Jahre 1691, das neueste Silberstück aus dem Jahre 1811. Das älteste Goldstück ist im Jahre 1645 geprägt! Feinstes Gold, das man mühelos biegen kann! Gold aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, am meisten ungarisches. Gold und Silber in drei Töpfen und in einigen Leinensäckchen! Wieviel Wert wird es haben? Ausgeschlossen, daß man das aus dem Handgelenk sagen kann. Soviel steht fest: es ist ein großer Wert! Man braucht nur daran zu denken, was eine einzige Geldmünze wert ist, die einem Münzensammler in der Sammlung fehlt! Und wieviel derartige werden wohl dabei sein? Demnächst wird es nach Ländern und Alter sortiert; die Sachverständigen werden kommen, und dann wird man einigermaßen den Wert schätzen können.

Wie kommt nun das viele Gold und Silber in die Dielung der Langenbrückener Steinmühle? Man ist da auf Vermutungen angewiesen, denn von denjenigen, die es dort vergraben haben, lebt heute keiner mehr. Man vermutet, daß es sich um

eine gut aufgehobene Kriegskasse aus den Befreiungskriegen

handelt! In Langenbrück erzählt ein alter Mann, daß schon in früherer Zeit das Gerücht im Dorf verbreitet war, in der Steinmühle sei eine Kriegskasse vergraben.

Wir haben den Besitzer gefragt, ob ihm von seinen Vorfahren aus etwas über das versteckte Geld bekannt sei, und erfuhren dabei folgende interessante Geschichte: Im Jahre 1880 kaufte der Großvater des jetzigen Mühlenbesitzeres Albert Hartwig die Steinmühle. Zu seinen Lebzeiten hat er seinen Angehörigen gesagt, sie sollten beim Umbau des Auszughauses recht vorsichtig zu Werke gehen, denn es solle hier viel Geld vergraben sein. Der Großvater nahm sich auch mitunter einen Hammer oder ein ähnliches Werkzeug und klopfte die Wände im Auszughause ab, um festzustellen, ob nicht der Ton auf ein Versteck schließen lasse. Er konnte aber nichts feststellen.

Und nun kommt der kleine Anbau des verschwiegenen Örtchens, und siehe da: man findet den Schatz! Ob noch mehr Gold und Silber in der Langenbrücker Steinmühle vergraben ist? Wer weiß es? Auf jeden Fall wird man weitere Nachforschungen anstellen.

Durchfahrt durch die Antarktis!
Admiral Byrds neue Entdeckung im Südpolargebiet.

Admiral Byrd, der berühmte amerikanische Polarforscher, der jetzt von seinem antarktischen Expeditionslager Klein-Amerika aus zu einem Erkundungsflug über das Südpolargebiet aufgestiegen ist, hat mitgeteilt, daß er vom Flugzeug aus die theoretisch von der Wissenschaft schon lange angenommene Durchfahrt durch die Antarktis entdeckt habe. Damit wird praktisch die Annahme bestätigt, daß das Südpolgebiet aus zwei zusammenhängenden Festlandskomplexen besteht. Byrd bezeichnet diese Entdeckung als die

bedeutendste geographische Entdeckung der letzten Jahre.

Er war bei dieser Erkundung zu einem Dreiecksfluge aufgestiegen, der ihn etwa 1300 Kilometer quer über das Südpolargebiet führte.

Byrds neue Forschertat bringt die bisherige Südpolarforschung, die noch gewaltige Aufgaben zu lösen hat, um ein beträchtliches Stück vorwärts. Man kann nun mit Tatsachen rechnen, wo sonst nur Theorien beschränkte Sicherheit zuließen, und die Karte der Antarktis, auf der heute noch weite Gebiete als unerforscht verzeichnet sind, wird wieder etwas genauer.

Vom Mittelalter bis in das 18. Jahrhundert hinein war man der Meinung, daß um den Südpol die „Terra Australis", ein einziger großer Kontinent, stellenweise bis zum 40. Breitengrad hinauf gelagert sei. Erst 1773 bis 1775 führte J. Cook den Beweis, daß nördlich vom 60. Breitengrad kein Festland mehr vorhanden sei, und spätere Forscher oder Walfischjäger (von Bellingshausen, Biscoe, Kemp, Balleny, Dumont d'Urville, Wilkes Roß u. a.) konnten mit ihren Schiffen noch weiter nach Süden vordringen. 1898 überwinterte Barchgrevink als erster auf dem Festland der Antarktis und konnte mit seinen Hundeschlitten bis 78'50" vordringen. Nach den internationalen Geographenkongressen in London (1895) und in Berlin (1905), die sich gründlich mit der Erforschung der Polargegenden befaßten, kam in die Unternehmungen mehr System. In den Jahren 1901—1905 zogen fünf Expeditionen, eine englische unter Führung von R. F. Scott, eine deutsche unter Drygalski, eine schwedische unter Nordenskjöld, eine schottische unter W. Th. Bruce und eine französische unter Charcot, die der bedrängten schwedischen Expedition zu Hilfe eilte, aus. Jede von ihnen machte eine Anzahl neuer, wichtiger Entdeckungen. So entdeckte die deutsche das Kaiser Wilhelm II.-Land mit dem Gaußberg.

Charcot, der 1909—1910 zum zweiten Mal auszog, brachte neue Beweise für den Zusammenhang größerer, bisher entdeckter Gebietsteile. Shackleton war schon auf seiner Fahrt 1908/9 mit Hundeschlitten bis über den 88. Breitengrad hinaus vorgedrungen, und war damit in unmittelbare Nähe des Pols selbst gelangt.

Am 16. Dezember 1911 endlich konnte Amundsen am Südpol die norwegische Flagge aufpflanzen. Der Engländer Scott, der von einer anderen Seite auf den Pol zumarschierte, erreichte ihn einen Monat später und war maßlos enttäuscht, als er entdecken mußte, daß er nicht der erste Mensch am Südpol war. Auf dem Rückmarsch ging er mit allen seinen Begleitern in einem furchtbaren Schneesturm zu Grunde.

In den Vorkriegsjahren wurden von einer Anzahl weiterer Forscher, hauptsächlich Engländern, immer neue Gebietsteile entdeckt, doch waren dies alles nur Bruchstücke eines großen Ganzen, dessen Hauptteil noch immer unerforscht blieb.

Byrd stellte erstmalig das Flugzeug in den Dienst der Südpolarforschung. Die gewaltigen Gebirge, die mit ihren dreitausend Meter hohen Gipfeln die Ersteigung des Südpol-Hochlandes ungeheuer erschweren, sollten mit dem schnellen Flugzeug überwunden werden. Schon bei der Erforschung des Nordpolargebietes hatte sich der Weg durch die Luft mit Flugzeug und Zeppelin bewährt, wenn auch der Pionier dieser Idee, der Nordpolforscher André, von seinem Forschungsflug im Ballon (1897) nicht wiederkehrte. Byrd überwinterte 1929 an der Eismauer im Roßmeer und flog am 28. November zum Pol hin und zurück. Wilkins konnte auf seinem Fluge am 31. Dezember desselben Jahres das Charcot-Land als Insel nachweisen. Die norwegische Expedition des Forschers Larsen nahm die Küste zwischen Kemp- und Enderby-Land auf, und Mawson hielt die Küste der Antarktis zwischen dem 44. und 66. Grad östlicher Länge kartographisch fest.

Hatten schon die bisherigen kartographischen Aufzeichnungen der Forscher aus der Vorkriegszeit die Vermutung nahegelegt, daß die Antarktis nicht ein einziger Erdkomplex sei, so bestärkten die Ergebnisse der Flugaufnahmen diese Vermutung immer mehr. Mit der jetzigen Feststellung Byrds ist diese Annahme Gewißheit geworden, und diese Gewißheit eröffnet der weiteren Südpolforschung neue Perspektiven.

Zwar wird es noch der Forscherarbeit von Jahrzehnten bedürfen, bis der exakte Nachweis dafür geliefert worden ist,

daß vom Wedell-Meer bis zum Roß-Meer eine eisbedeckte Wasserpassage die ganze Arktis in zwei Teile teilt,

aber schon jetzt tauchen die politisch bedeutenden Fragen nach dem Besitzrecht dieser Gebiete auf. Der Sektor der Antarktis, der sich vom Pol nach Australien zu erstreckt, birgt zweifellos riesige Kohlenvorräte und vielleicht auch andere mineralische Schätze. Nicht nur die Engländer und Norweger als die ersten Entdecker des Polgebiets, sondern seit einigen Jahren auch Argentinier und Nordamerikaner meldeten ihre Ansprüche an. Als Ellsworth und Byrd damals die Theorie aufstellten, daß der amerikanische Sektor der Antarktis ein selbständiges Gebilde sei, forderten sie ihn gleichzeitig als amerikanischen Besitz. Wenn Byrd nun seine Theorie bestätigt gefunden hat, sind für die Zukunft noch schwierige politische Auseinandersetzungen zu erwarten.

k. z.

Der Bericht eines Mitkämpfers.

Der Durchbruch von Brzeziny.

(Zur Erinnerung an den 23. November 1914.) Von Walter Michel = Saarbrücken.

12 000 vom Russen eingeschlossen . . .

Die russische Dampfwalze versuchte ein zweites Mal in Ostpreußen einzudringen. Die Njemen=Armee war an den masurischen Seen vollkommen geschlagen, ihre Trümmer hatten sich unter Rennenkampf in die Festungen Kowno und Grodnow geflüchtet.

Aber Rußlands Menschenvorrat schien unerschöpflich. Anfang Oktober 1914 standen hinter dem Njemen wiederum russische Kräfte zum Vormarsch gegen Ostpreußen bereit. Das 3. sibirische und das 22. Armeekorps gerieten bei Augustowo mit deutschen Truppen ins Gefecht. Zwei Tage dauerten die erbitterten Kämpfe. Die Russen wurden geschlagen und verloren 2000 unverwundete Gefangene, dazu noch Geschütze und Maschinengewehre.

Bei Schirwindt verloren die Russen trotz erdrückender Übermacht 3000 Gefangene und 26 Geschütze. Mitte Oktober war der zweite Angriff auf Ostpreußen abgeschlagen.

Ende Oktober eröffnete die russische Heeresleitung nach wochenlanger Vorbereitung die dritte Offensive.

Nach wechselvollen Kämpfen griff am 15. November 1914 Mackensen bei Kutno mit durchschlagendem Erfolg an. 28 000 Gefangene wurden gemacht. Die Feinde wichen nach Osten zurück. Bei Lodz, das von deutschen Heeresverbänden fast vollständig eingeschlossen war, entspannen sich bald neue heftige Kämpfe. Hier zogen die Russen alle nur greifbaren Formationen zusammen.

Das 25. deutsche Reservekorps unter General v. Scheffer=Boyadel lag südöstlich von Lodz in schwerem Kampf. Er hatte den Gegner auf die Stadt zurückgeworfen und ihm Gefangene und Kriegsmaterial abgenommen.

Die Division Litzmann, die Scheffer unterstellt war, stand beim Dorf Olechow, östlich von Lodz. Sie und zwei andere Divisionen waren im Begriff, den Feind aufs neue zu berennen, als plötzlich und unerwartet anmarschierende Russen in ihrem Rücken auftauchten. Die Situation hatte sich mit einem Schlage geändert. Russische Übermacht vorn, russische Übermacht im Rücken. Die Lage der Deutschen war verzweifelt, zumal ihnen auch nach Osten der Ausweg verbaut stand. 12 000 deutsche Soldaten waren abgeschnitten.

Drei von der Infanterie . . .

Fritz Nötzel, Walter Schütte, den wir Schütte = Lanz nannten, der lange Brunner und ich gehörten zur zehnten Kompanie. Zur „eisernen Zehnten". Unseren Zug führte Offizierstellvertreter Tolksdorf.

Am Nachmittag des 23. November lagen wir in einer zerschossenen Scheune, auf einem Haufen Torf, der bis an die Decke reichte, und unterhielten uns. Unsere Stimmung war recht gedrückt, weil wir erfahren hatten, daß drei deutsche Divisionen abgeschnitten waren. Wir gehörten dazu.

„Was jetzt?" fragte Nötzel. „Was wird unser Papa dazu sagen?" Er meinte den Generalleutnant Litzmann, der unsere Division führte. Wir nannten ihn alle Papa, weil er immer wie ein Vater um jeden einzelnen besorgt war, der tapfere Soldat mit dem langen Schnurrbart und den buschigen Augenbrauen.

„Der wird schon einen Ausweg finden", gab Schütte=Lanz zur Antwort und zog an seinem Klöbchen. Die Pfeife war verstopft. Wenn Schütte daran zog, blubberte es hörbar, der Tabaksatz brodelte.

Ein paar Kameraden waren noch höher auf den Torfhaufen gekrochen. Wenn sie sich bewegten, flogen Dreck und Staub zu uns herunter. Granaten hatten das Dach vom Schuppen fortgerissen. Über uns sahen wir ein Stück Himmel, aus dem jetzt Schnee fiel. Wir hockten da und dösten. Manche klapperten mit den Zähnen vor Kälte. Einige waren eingeschlafen und merkten nicht, daß sie langsam vom Torfhaufen rutschten. Wir waren alle zum Umsinken müde. Drei Tagesmärsch zu 40 Kilometer lagen hinter uns, und dann waren wir gleich ins Gefecht gekommen.

Unteroffizier Kruse riß die schief in der Wand hängende Schuppentür auf. „Die Wache bei den gefangenen Russen muß abgelöst werden." Vier Mann sollten herauskommen.

Brunner zog sich am Gewehrlauf hoch, winkte und wir gingen nach draußen.

Gefangene Russen — Papa Litzmanns Plan.

Neben der Scheune standen fünfundvierzig Russen, die wir am Morgen im Nahkampf gefangen genomme hatten. Sie liefen auf und ab, hauchten in die Fäuste und schlugen mit den Armen Kreise, um sich zu erwärmen. Sie waren guter Laune. Sie hatten von unserm Unglück gehört und hofften bald wieder frei zu sein.

Burowski, der als vierter mit uns Wache hielt, war Westpreuße. Er konnte leidlich Russisch und unterhielt sich mit den Gefangenen.

„Was sagen sie?" fragte Nötzel ihn.

„Sie sagen, es könne nicht lange dauern, dann würde sich das Bild ändern. Dann wären wir ihre Gefangenen."

„Sag ihnen, wir wären keine Russen", meinte Nötzel. „Frag sie mal, ob sie schon was von unserm Litzmann gehört hätten! Der wär' kein Rennenkampf, daß er einen Zivilanzug anzieht, seine Leute im Stich läßt und heimlich verduftet, wie der das in Insterburg gemacht hat. Sag ihnen das mal, Burowski!"

Burowski verdolmetschte. Sie schwabbelten eine ganze Weile miteinander.

„Die Russen meinen, wir wüßten nur nicht, was für starke russische Kräfte vor und hinter uns wären. Darum täten wir so großmaulig", berichtete uns der Kamerad. „Wir würden bald eines Besseren belehrt werden. Sie sind übrigens der Ansicht, daß man uns gar nicht erst gefangennehmen, sondern mit der zusammengezogenen Artillerie niederkartätschen wird."

„Sie sollen das Maul halten", ging Schütte=Lanz hoch, „das wird sich ja alles finden . . ."

Wir schwiegen nun. Gingen auf und ab und behielten die Gefangenen im Auge. Immer wieder preschten Kavalleriepatrouillen und Meldereiter an uns vorbei. Manchmal hielten sie, fragten nach Stäben, nach Regimentsführern und jagten wieder weiter. Dann und wann galoppierte eine Geschützbatterie vorüber. Aus den Wäldern ringsum knatterte fortwährend Gewehrfeuer.

Von Lodz kamen Granaten herüber. Sie jaulten, bellten wie Hunde und bewarfen uns mit gefrorenen Erdbrocken.

Am Waldrand, ungefähr hundert Meter von uns entfernt, lagen die elfte und zwölfte Kompanie unseres Bataillons. Kleine Feuer schwelten dort.

Durch das fortwährende Heulen der Granaten aufgescheucht, kamen unsere Leute aus dem Torfschuppen heraus. Die meisten warfen sich in den Schnee, verkrochen sich in ihre Decken und Mäntel und schliefen gleich wieder ein.

Aber als Offizierstellvertreter Tolksdorf, der mit unserm Hauptmann beim Bataillonsstab gewesen war, plötzlich auftauchte, umringten wir ihn alle und bestürmten ihn mit Fragen.

Er erzählte, daß in der Nacht der Versuch gemacht werden solle, die russischen Linien gegen Norden zu durchbrechen. Generalleutnant Litzmann hätte diesen Plan schon in allen Einzelheiten ausgearbeitet. „Kinder! Wir werden den Russen bei Brzeziny durch die Latten gehen", sagte Tolksdorf. „Das wird ein schöner Tanz werden!"

Nun begannen wieder die Fragen. Jeder wollte etwas anderes wissen. Ob wir die Artillerie und Bagage auch mitnehmen würden? Ob wir die gefangenen Russen zurücklassen müßten? 8000 von diesen Moskowitern waren bei unseren drei Divisionen.

Als später Hauptmann Schulze kam, sagte er, wir würden alles mitnehmen. Alles . . . Er sprach sehr zuversichtlich.

Aus den Wäldern ringsum drangen plötzlich Hurraschreie zu uns herüber. Gleich einer Brandung pflanzten sie sich weiter und weiter fort. Die Wälder schienen voll deutscher Soldaten zu stecken. Sie hatten vom bevorstehenden Durchbruch erfahren und schrien nun vor Begeisterung.

Unserer Kompanie erging es ebenso. Hunger und Kälte, Verschlafenheit und düstere Gedanken waren hinweggewischt. Wir sahen nun unsern Weg klar vor uns: Durchbruch — alles Quälende war fort. Daß 40 000 Russen uns umringten, ging uns nichts an.

Patrouille im Winterwald.

Gegen Abend sollte unsere Kompanie eine Patrouille vorschicken. In Anbetracht der gefahrvollen Lage führte Offizierstellvertreter Tolksdorf. Zu sechsen machten wir uns auf den Weg.

Wir schlängelten uns durch die Wälder in nördlicher Richtung auf den Eisenbahndamm der Strecke Lodz—Koljuschki zu. Es galt festzustellen, ob der Bahndamm von den Russen besetzt sei. Mühseliges Dahinstolpern . . . Wir fielen über Wurzeln und stießen uns den Schädel an Baumstämmen ein.

Auf einer Waldlichtung begegneten uns graue Soldatenkolonnen, Angehörige der Division Scheffer=Boyadel, wie wir erfuhren. Sie marschierten nach Osten in der Richtung auf Bukowiez, um dort die Front nach Norden zu nehmen. Sie sollten in der Nacht gleichzeitig mit uns die russischen Linien durchbrechen.

Brunner, dessen Mundwerk nie kleinzukriegen war, wollte feststellen, ob auch Hamburger dabei wären. Er schrie so laut er konnte: „Hummel! Hummel!" Und „Mors! Mors!" kam es prompt von mehreren Stellen zurück.

Dann waren wir wieder allein.

Brunner wollte mit seiner Bierstimme anfangen, ein Lied zu singen. Das ließ er nach einem kräftigen Anschnauzer von Tolksdorf freilich sein; schließlich waren wir ja auf Patrouille. Die beiden kannten sich besonders gut. Sie hatten schon manchen gefährlichen Gang miteinander gemacht. Vor vierzehn Tagen erst konnten sie im Rücken der Russen eine Bahnbrücke sprengen. Drei Tage waren sie fortgewesen, hatten russische Achselklappen, Landkarten mit eingezeichneten Wegen und zwei Gefangene mitgebracht — „weil es gerade so paßte" . . .

Als wir gegen sieben Uhr aus dem Wald herauskamen, stießen wir wieder auf eine deutsche Kompanie. Die Kameraden erzählten, sie hätten Befehl, hier zu warten. Sie waren zur Bagagebedeckung kommandiert. Wo die Bagage eigentlich stand, wußten sie allerdings selber noch nicht. Auch sonst konnten uns die Kameraden keinerlei Auskunft geben. Aber nach ihrer Meinung mußten wir in einer halben Stunde auf den Bahndamm stoßen.

Wir gingen weiter.

Unter dem Mond zogen Wolkenfetzen eilig hin. Vor uns war das Feld weiß vom Schnee, und der Wind pfiff kalt über die Ebene . . .

Plötzlich vernahmen wir Gesang — Russen. Wir warfen uns zu Boden und krochen vorsichtig weiter.

Nach zehn Minuten tauchte der Bahndamm vor uns auf. Er war von feindlichen Regimentern besetzt. Die Russen kletterten oben hin und her, schleppten Balken und Bretter. Sie waren emsig bei der Arbeit. Vor dem Damm war die Erde zu einem Schützengraben ausgeworfen.

Rechts von uns lag ein kleines Wäldchen. Das suchten wir zu erreichen, um noch näher an den Damm zu kommen.

Brunner fluchte, weil ihm der kalte Schnee in die Rockärmel gedrungen war. Ab und an knatterten ein paar Gewehrschüsse, aber sie galten nicht uns. Die Kugeln pfiffen in weiter Entfernung vorbei.

Vom Wäldchen konnten wir den Bahndamm noch deutlicher sehen. Wir hörten schwere Hammerschläge. Die Erde zitterte, Eisen dröhnte . . . Die Russen lösten die eisernen Schienen und warfen sie den Damm hinunter.

Schon wollten wir uns zurückziehen, als wir Schritte vernahmen. Vier Russen kamen sorglos daher. Sie brachen dürre Äste von den Bäumen und unterhielten sich ganz laut miteinander. Die Gewehre hatten sie über die Schulter gehängt.

Wir ließen sie herankommen und hielten ihnen dann plötzlich die Gewehrläufe entgegen. Sie schreckten zusammen, rissen die Arme hoch und standen.

Wir nahmen sie mit.

Unterwegs erzählten sie, daß drei russische Regimenter den Bahndamm besetzt hielten. Wir erfuhren auch die Nummern der Regimenter. Über die Gefangennahme machten sich die Burschen keine Gedanken. Morgen würden sie ja doch wieder frei sein, meinten sie. Es wäre ganz ausgeschlossen, daß die Deutschen die Umzingelung durchbrächen.

Gegen neun Uhr abends kamen wir wieder bei unserer Kompanie an. Vor dem Torfschuppen dampfte eine Feldküche. Kaum hatten wir unsere Suppe hinuntergelöffelt, als es auch schon hieß: „Fertigmachen!" Die beiden anderen Kompanien unseres Bataillons traten nun ebenfalls in Gruppenkolonnen formiert aus dem Wald. Nach wenigen Minuten schlossen wir uns ihnen an.

Der nächtliche Durchbruch.

Gegen halb zehn Uhr setzte sich unser Regiment in Marsch. Es ging durch verschneite Tannenwälder. Zeitweilig marschierten wir auf ausgefahrenen Feldwegen. Meist aber ging es über vereiste Sträucher und gestürzte Bäume. Wir sprachen nicht. Wir wußten nur, daß sich in diesem Augenblick 12 000 vom Feind eingeschlossene deutsche Soldaten in Bewegung setzten, um sich einen Weg durch die russischen Linien zu erkämpfen. Und wir wußten, daß wir einen Führer hatten, dem wir blindlings vertrauen konnten: Litzmann . . .

Nach einer Stunde kamen wir auf einer großen Waldlichtung an. Teile unserer Bagage standen hier in einem großen Viereck vereint. Die Gefährte folgten uns mit kleinem Abstand. Sie sollten im gegebenen Augenblick nachdrängen und ebenfalls versuchen durchzukommen. Wir wollten ihnen mit dem Bajonett den Weg freimachen.

Nach einer weiteren halben Stunde trafen wir einige Geschützbatterien. Von den Kanonieren erfuhren wir, daß die gesamte Artillerie eine besondere Schlachtordnung bilden werde. Zu gegebener Zeit würden die Geschütze nach allen Seiten, außer nach Norden, der Durchbruchsseite unserer Infanterie, Front machen und drauflos hämmern.

Gegen halb elf blieben wir am Waldrand halten. Sechshundert Meter vor uns lag der Bahndamm. Wir waren hundemüde, aber die ungeheure Spannung hielt alle unsere Sinne wach. Halblaute Kommandos wurden gebracht und weitergegeben. Dann hieß es, wir sollten hier bleiben und weiteren Befehl abwarten. Wir schnallten die Tornister ab und stellten sie vor uns in den Schnee. Es durfte nicht geraucht werden. Die Feldflaschen und Aluminiumbecher hängten wir vom Brotbeutel ab und verstauten sie im Tornister. Sie sollten uns nachher beim Ansturm auf den Bahndamm nicht durch ihr Geklapper verraten . . .

Plötzlich hieß es: „Fertigmachen!" Wir warfen die Tornister über den Rücken, pflanzten die Seitengewehre auf und standen, so gut es die Verhältnisse gestatteten, in Reihen ausgerichtet.

Unser Hauptmann — die beiden Leutnants waren vor einigen Tagen gefallen — schnallte die Schuppenkette seines Helms unter dem Kinn fest, zog den Degen, räusperte sich ein paarmal, und schritt langsam an uns vorüber. Er sah uns ins Gesicht, als wollte er sich von jedem einzelnen Mann verabschieden. „Jungens", sagte er, „jeder von uns weiß ja, was er zu tun hat. Die nächste Viertelstunde bringt uns die Entscheidung. Wir kommen durch! Das ist's, was ich zu sagen habe. Und Gott mit uns!"

Hauptmann Schulze sprach ganz ruhig. Bewegter war er vor vier Monaten beim Dienst auf dem Kasernenhof auch nicht gewesen.

Nicht weit von mir entfernt rieb Offizierstellvertreter Tolksdorf mit einer Handvoll Schnee seinen verrosteten Degen blank. Ich stieß Schütte=Lanz an, um ihn darauf aufmerksam zu machen, als plötzlich ein Donnern, Krachen und Heulen begann, daß wir zusammenfuhren und uns blöde ansahen.

„Das sind unsere!" rief der Hauptmann.

Und dann ging alles wie am Schnürchen. Kommandos erschallten. Wir preschten auseinander, formierten Schützenkolonnen und rannten, das Gewehr in der Faust, auf den Bahndamm zu. Uns allen voran unser dicker Hauptmann Schulze mit gezogenem Degen. Zehn Schritt neben ihm der Offizierstellvertreter.

Noch fiel von drüben kein Schuß.

Es ging über gefrorene Sturzacker. Dann und wann stürzte einer hin. Aber schnell war er wieder auf den Beinen und rannte weiter. Ich mußte immer auf die blanke Degenspitze unseres Hauptmanns sehen. Sie funkelte im Mondlicht. Einmal sah ich mich um. Hinter uns kamen noch weitere Schützenlinien. Es waren andere Regimenter.

Unsere Artillerie feuerte jetzt noch heftiger. Abschüsse und Einschläge knallten in rasender Eile aufeinander. Die Luft war voller Teufel . . .

(Schluß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

K. M. W. Auf Grund Ihrer ganz allgemeinen Angaben, aus denen nicht einmal ersichtlich ist, um welche Art Steuern es sich handelt, ist eine Auskunft nicht möglich.

„Stiefmutter". Wenn bei der Hergabe des Darlehens die Zeit der Rückerstattung nicht bestimmt worden ist, so müssen Sie es, wenn Sie es zurückhaben wollen, drei Monate vorher kündigen, da die Summe 250 Zloty übersteigt. Bei der Kündigung können Sie gleich androhen, daß im Falle der Nichtzahlung sofort Klage erfolgt. Eine andere Möglichkeit, das Darlehen einzuziehen, als durch Klage und deren Konsequenzen gibt es nicht.

Wilhelm G. in R. Der Erwerb eines Grundstücks durch „Ersitzen" ist zwar nach dem B. G.=B. (Bürgerliches Gesetzbuch) nicht mehr möglich, aber nach dem Allg. Landrecht war es möglich. Wenn also das fragliche Grundstück schon über 100 Jahre sich im Besitz der Kirchengemeinde befindet, so war das Eigentum daran bereits vor dem Inkrafttreten des B. G.=B. durch Ersitzen erworben, und die politische Gemeinde kann es nicht mehr als ihr Eigentum reklamieren.

D. 100. Auf ein Sterbegeld hat die Witwe nur Anspruch bei Unfällen. Dagegen hat sie unter gewissen Voraussetzungen Anspruch auf Rente; sie erhält Witwenrente, mit dem Zeitpunkt der Vollendung des 60. Lebensjahres, und vor Erreichung dieser Altersgrenze, wenn sie erwerbsunfähig ist. Erwerbsunfähig ist sie, wenn sie im Sinne des Gesetzes invalide ist, d. h. nicht mehr imstande ist, durch eigene Arbeit die Hälfte dessen zu erwerben, was eine körperlich und geistig gesunde Person unter gleichen Verhältnissen durch Arbeit verdient. Die Witwenrente beträgt die Hälfte der Rente ihres verstorbenen Mannes.

L. 20. Graudenz. Wenden Sie sich an den früheren Sejmabgeordneten Schriftsteller Arthur Pankratz, ul. Matejki 7 in Bydgoszcz, der die fraglichen westlichen Schlachtorte aus eigener Anschauung als Kriegsteilnehmer kennt und sie wiederholt nach dem Kriege besucht hat. Herr Pankratz ist ein ausgezeichneter Kenner der Nachkriegsverhältnisse in jener Gegend, weiß auch Bescheid über die Kriegsfriedhöfe und was damit zusammenhängt, und könnte Ihnen, wenn Sie ihn darum bitten, bei Ihren Bemühungen sicherlich wertvolle Ratschläge erteilen.

J. W. in H. 1. Das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren dürfte Ihnen schwerlich in die Quere kommen, da das nur Anwendung findet, wenn der Schuldner sich in Zahlungsschwierigkeiten befindet, was bei Ihrem Schuldner nicht der Fall ist. Die Herabsetzung des Zinsfußes auf 6 Prozent müssen Sie sich aber ebenso gefallen lassen wie das Moratorium bis 1. Oktober 1935, denn dies beides beruht nicht auf den Entschuldungsgesetzen von diesem Jahre sondern auf dem Gesetz vom 29. 3. 33. 2. Wir sind sicher, daß Sie Ihren Sohn drüben nicht in Anspruch zu nehmen brauchen, aber wenn diese Notwendigkeit dennoch einträte, würden Sie, wenn Sie Ihren Wohnsitz nach Deutschland verlegen müßten, einen gebührenfreien Paß erhalten, der ein Jahr giltig ist und auf Grund dessen Sie innerhalb eines Jahres nach Polen zurückkommen könnten. Die Einreisegenehmigung nach Deutschland würden Sie erhalten, wenn Sie nachweisen würden, daß Sie bei Ihrem Sohn Aufnahme finden.

Ch. 1934. Über Auswanderungsfragen müssen wir grundsätzlich Auskunft ablehnen. Wir stehen auf dem Standpunkt: Bleibe im Lande und nähre dich redlich.

Wirtschaftliche Rundschau.

Noch einmal:

Das Problem des polnisch-englischen Kohlenstreites.

Das Organ der polnischen Schwerindustrie, der „Kurjer Polski“, befaßt sich jetzt, nach dem Abbruch der polnisch-englischen Kohlenverhandlungen, noch einmal in einem längeren Artikel mit dem Gesamtproblem der zwischen England und Polen schwebenden Fragen zur Regelung des Kohlenexportes. Erwägt man, daß dieses polnische Blatt den um eine Regelung in der Exportfrage mit England interessierten Kreisen der polnischen Kohlenindustrie nahe steht, so kann der Inhalt dieses Artikels als eine Äußerung gewertet werden, die aus diesen Kreisen stammt.

Der Artikel gibt zunächst einen Überblick auf die Lage an den für Polen und England wichtigen Exportmärkten. Schon 1928, also zwei Jahre nach Beendigung des englischen Kohlenstreiks, sei der Grund zu den Verhandlungen mit England gelegt worden. Es kam endlich zur ersten Konferenz im Jahre 1928 in Berlin. 1930 sei das Protokoll über die Schaffung einer Kommission unterzeichnet worden. 1931 habe die europäische Kohlenkonferenz stattgefunden, die ebenso ergebnislos verlief, wie alle vorangegangenen Verhandlungen. Was die Verhandlungen mit England nicht vermocht haben, das habe das Leben selbst geschaffen. Am Anfang habe es in England eine große Anzahl von Gegnern gegeben, die ein Kompromiß mit Polen ablehnten und die bedingungslose Kapitulation Polens auf den Exportmärkten gefordert haben. Deren Zahl ist von Jahr zu Jahr kleiner geworden, weil sie sehen mußten, daß die Entwertung des Pfundes, die einer 25prozentigen Exportprämie gleichkommt, keinen Erfolg gebracht hat. Auch die Handelsverträge mit den skandinavischen Ländern haben die englischen Kohlensorgen nicht beseitigen können. Die englische Exportkohle belastet mehr und mehr den einheimischen Markt und wird zum Verlustgeschäft der Kohlenindustrie. Die einzige Rettung für England liege jetzt darin, wieder den Kohlenexport zu beleben. Daher seien die Engländer heute geneigter als jemals vorher, mit dem polnischen Konkurrenten zu verhandeln. Die Einigung mit Polen wird fast von sämtlichen englischen Bergwerksbesitzern als notwendig angesehen. Man könne daher annehmen, daß die nächsten Verhandlungen in London schon einen Erfolg bringen.

Zum Schluß weist das polnische Blatt darauf hin, daß die Kompromißfreudigkeit der Engländer jetzt größer sei als früher. Wenn die amtlichen Berichte über die Warschauer Konferenz nichts verlauten ließen, so könne man doch annehmen, daß seit dieser Konferenz der englisch-polnische Kohlenstreit aus der Phase des sinnlosen Kampfes in die des friedlichen Zusammenlebens übergehe.

Standardisierung von Hanf und Flachs in Polen.

Die beim polnischen Handelsministerium gebildete Standardisierungskommission für Hanf und Flachs hat die Standardisierungsbestimmungen für das Jahr 1934/35 bereits fertiggestellt und die für die einzelnen Anbaugebiete bestimmten Kommissionen angewiesen in diesem Jahre nur die Standardisierung von Flachs vorzunehmen. Auf Grund der Ergebnisse der Qualitätsbestimmung werden dann Qualitätsbescheinigungen von besonderen Warenprüfern ausgestellt werden. Da die polnischen Spinnereien sich verpflichtet haben, nur standardisierte Rohstoffe zu verwenden, so wird sowohl die für die Ausfuhr, wie die für das Inland bestimmte Ware eine Qualitätsbescheinigung haben müssen.

Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die ganze Welt verfolgt mit Spannung die an europäischen Verhältnissen gemessen gigantischen Versuche des Präsidenten Roosevelt, einen Weg aus der amerikanischen Wirtschaftskrise zu finden. Im Verlauf des Jahres 1934 haben sich die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten indes augenscheinlich rückwärts entwickelt. Die Zahl der Arbeitslosen betrug bereits im Juli 1934 10,8 Millionen Köpfe, d. h. fast ebenso viel wie im Dezember 1933. Ebenso hat die industrielle Gütererzeugung den Tiefpunkt des Jahrs 1933 erneut erreicht. Da die Agrarpreise infolge der Maßnahmen Roosevelts gegenüber dem Jahre 1932 nicht unerheblich gestiegen sind, so muß die Auswirkung der Krisenlage entsprechend stärker auf die Verhältnisse der übrigen Bevölkerung drücken, letzten Endes dadurch allerdings auch wiederum die Absatzmöglichkeiten der Landwirtschaft beeinträchtigen. Es ist den Vereinigten Staaten zwar im Zusammenhang mit der Dollar-Entwertung gelungen, die Ausfuhr um ein Geringes zu erhöhen, aber diese Erhöhung kann sich nicht erheblich auf die Gesamtwirtschaftslage auswirken, weil sie im wesentlichen nur eine gewisse Senkung der außerordentlich hohen Rohstofflager Amerikas bedeutet.

Psychologisch hat sich erneut ein starker Pessimismus in der amerikanischen Wirtschaft entwickelt, der einem Konjunkturaufstieg gerade im gegenwärtigen Stadium besonders stark im Wege steht. Das von weiten Kreisen geforderte Rezept einer weiteren Inflation anzuwenden, um dadurch eine Flucht in die Sachwerte und eine entsprechende Erhöhung des Beschäftigungsgrades zu verursachen, hat die Amerikanische Regierung bisher nicht verantworten können, und es muß auch in hohem Maße zweifelhaft erscheinen, daß eine neue vorübergehende Herabsetzung des Dollarwertes mehr als ganz vorübergehende Wirkungen auslösen könnte.

Der Präsident Roosevelt und der Stab seiner engeren Mitarbeiter sind offenbar davon überzeugt, daß die amerikanischen Verhältnisse es gestatten, durch staatliche Maßnahmen in ähnlicher Weise die Entwicklung einer echten Konjunktur anzukurbeln, wie dies in mehreren europäischen Ländern, insbesondere in Deutschland, möglich gewesen ist. Wenn alle in dieser Richtung unternommenen Schritte bisher erfolglos geblieben sind, so offenbar deshalb, weil die amerikanischen Wissenschaftler, von denen Roosevelt umgeben ist, es an einer nüchternen Betrachtung der besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse ihres Landes fehlen lassen und an Universalheilmittel für kranke Wirtschaften glauben, die es in Wirklichkeit nicht gibt. Jedes Land muß seiner besonderen eigenen Lage entsprechend den Ausweg aus der Krise suchen.

Rückwärts geschaut beruht die amerikanische Krise doch im wesentlichen darauf, daß die Amerikaner das gewaltige Problem der Entwicklung ihres Landes aus einem Schuldnerland in ein Gläubigerland nicht zu meistern wußten. Die beispiellose Entwicklung der Vereinigten Staaten in der Vorkriegszeit entsprang dem unaufhaltsamen Einwandererstrom einerseits, dem fortgesetzten Kapitalstrom andererseits, der aus den fortgeschrittensten Ländern Europas sich in das mit Boden und Naturschätzen überreich gesegnete Land ergoß und dort mit beispielloser Schnelligkeit die Möglichkeiten eines gewaltigen Agrar- und Rohstoff-Export schuf. Nicht zufrieden mit dieser außerordentlich günstigen Lage gingen die Vereinigten Staaten durch

ein ausgesprochenes Hochschutzzollsystem

zur Entwicklung einer eigenen Industrie über, die angesichts des gewaltigen Investitionsbedarfs des Landes sich ebenfalls schnell entwickelte und die ausländische Industrieeinfuhr zurückzudrängen vermochte, immer gestützt auf weitere Kapitalzufuhren aus dem Auslande, die sich teils aus dem ständigen großen Exportüberschuß Amerikas, teils aus dem Anlagebedürfnis der kapitalkräftigen europäischen Länder, insbesondere Englands, ergaben. Während des Weltkrieges und nach dem Weltkrieg zog Amerika in Fortsetzung einer mehr und mehr sich industrialisierenden Ausfuhrpolitik in wachsendem Maße das Gold und das Kapital der europäischen Völker an sich, und Newyork wurde zeitweilig zum maßgebenden Finanzplatz der Erde. Während der ersten Wiederaufbauperiode der europäischen Wirtschaft hatten die Vereinigten Staaten Gelegenheit, ihr Kapital in stärkstem Umfange insbesondere in den durch den Krieg finanziell entkräfteten Ländern zu investieren und mit Hilfe ihrer Kapitalkraft in weiten überseeischen Gebieten die europäischen Nebenbuhler, insbesondere England, aus dem Handel zu verdrängen. Sie haben hierbei nicht von den Methoden, die der englische Kapitalismus jahrhundertelang erfolgreich anwandte, gelernt, sondern es besser wissen wollen.

Die amerikanische Prosperität schien unerschöpflich, so lange die reichlichen Verdienste der Finanzierungsgeschäfte und der hierdurch indirekt geförderten Ausfuhr der amerikanischen Wirtschaft zuflossen.

Als jedoch die Weltwirtschaftskrise begann, bekamen die Amerikaner kalte Füße. Sie verstanden nicht, daß das Durchhalten durch die Krise hindurch dem an sich gesunden Kunden gegenüber die beste Sicherung des aufgewandten Kapitals und der künftigen erfolgreichen Geschäfte darstellt. Ängstlich rissen die amerikanischen Banken ihre Guthaben aus den Händen ihrer Schuldner. Noch ängstlicher riß das amerikanische Publikum seine Guthaben aus den Banken. Die amerikanischen Kurse stürzten aus steilen Höhen in Abgründe, und das amerikanische Volk sah den angesammelten Reichtum unter seinen Händen zerfließen. Damit brach die Kaufkraft des inneren Marktes ebenso zusammen, wie die Zerrüttung der Kaufkraft des Auslandes durch die amerikanische Kapitalverwaltung zerstört wurde. Die Einstellung Amerikas ist eine der wesentlichsten Ursachen des ungeheuren Ausmaßes der Weltwirtschaftskrise der letzten Jahre. Eine Wiederherstellung der Prosperität in den Vereinigten Staaten setzt eine Wiederaufrichtung des inneren Marktes voraus, die nur denkbar ist, wenn sich die Vereinigten Staaten auf die ursprünglichen Grundlagen ihres Wirtschaftsaufstieges zurückbesinnen. Die rücksichtslose Absperrung der Einwanderung ist in Verbindung mit der beispiellosen Absperrung des amerikanischen Marktes gegen fremde Einfuhr die wesentlichste Ursache der außerordentlichen Verteuerung der amerikanischen Selbstkosten, welche Amerika nicht nur verhindert, auf dem Weltmarkte Fortschritte zu machen, sondern auch mit Rücksicht auf eine schnell wachsende Bevölkerungszahl eine neue Investitionsära im Inlande zu beginnen. Wenn die Vereinigten Staaten, anstatt mit Währungsexperimenten ihre Zeit zu verlieren und die Hälfte des Goldschatzes der Welt nutzlos in ihren Tresors liegen zu lassen, außerdem dazu übergehen würden, durch großzügigen Kapitalexport und Kreditgewährung die wirtschaftliche Tätigkeit weiter Gebiete, die für Amerika als Kunden in Betracht kommen, neu anzukurbeln, so würde sich diese auf weite Sicht zu richtende Finanzierungstätigkeit, welche einem reich gewordenen Volke nach der natürlichen Ordnung der wirtschaftlichen Dinge zufällt, in einer entsprechenden Belebung des amerikanischen Warenexports und in einem entsprechenden Rückfluß großer Revenuen nach Amerika ausdrücken, die auch dem Binnenmarkt dort den kräftigsten Anstoß zur Belebung geben würde. Daß man in beiden Richtungen in den Vereinigten Staaten nicht weiter kommt, zeigt aufs deutlichste die tragische Situation eines Hans im Glück, der mit den gewaltigen Chancen und Mitteln nichts anzufangen weiß, welche ihm der Weltkrieg und die Nachkriegszeit in die Hand spielte, weil ihm der Zufall des Wirtschaftsglückes nicht auch zugleich die Erfahrungen und Kenntnisse übermitteln konnte, welche sich die organisch gewachsenen alten Kulturvölker Europas in jahrhundertelanger Arbeit erworben haben.

Weizen-Konferenz in Budapest.

Aus Budapest wird gemeldet:

Am 20. d. M. begann hier die dritte Internationale Weizenkonferenz, an welcher 11 Länder teilnehmen. Die Konferenz ist von dem ungarischen Landwirtschaftsminister eröffnet worden. An der Konferenz ist auch Polen beteiligt.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski“ für den 21. November auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 5%, der Lombardsatz 6%.

Der Złoty am 20. November. Danzig: Ueberweisung 57,84 bis 57,95, bar 57,85—57,96, Berlin: Ueberweisung gr. Scheine 46,79 bis 46,97, Prag: Ueberweisung 455,87, Wien: Ueberweisung 79,60, Paris: Ueberweisung —,—, Zürich: Ueberweisung 58,20, Mailand: Ueberweisung —,—, London: Ueberweisung 26,37, Kopenhagen: Ueberweisung 85,50, Stockholm: Ueberweisung 74,25, Oslo: Ueberweisung —,—.

Warschauer Börse vom 20. Novbr. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 123,72, 124,03 — 123,41, Belgrad —, Berlin 213,30, 214,30 — 212,30, Budapest —, Bukarest —, Danzig 172,78, 173,21 — 172,35, Spanien —, Holland 358,30, 359,20 — 357,40, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —,—, —,— — —,—, London 26,41, 26,54 — 26,28, Newyork 5,29⁷/₈, 5,32⁷/₈ — 5,26⁷/₈, Oslo 132,80, 133,45 — 132,15, Paris 34,93, 35,02 — 34,84, Prag 22,13, 22,18 — 22,08, Riga —, Sofia —, Stockholm 136,20, 136,90 — 135,50, Schweiz 172,00, 172,43 — 171,57, Tallin —, Wien —, Italien 45,25, 45,37 — 45,13.

Berlin, 20. November. Amtl. Devisenkurse Newyork 2,487—2,491, London 12,38—12,41, Holland 168,02—168,36, Norwegen 62,19 bis 62,31, Schweden 63,83—63,95, Belgien 58,17—58,29, Italien 21,30 bis 21,34, Frankreich 16,38—16,42, Schweiz 80,65—80,81, Prag 10,375 bis 10,395, Wien 48,95—49,05, Danzig 81,07—81,23, Warschau 46,93—47,03.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 5,27 Zł., do. kleine 5,26 Zł., Kanada 5,27 Zł., 1 Pfd. Sterling 26,25 Zł., 100 Schweizer Franken 171,59 Zł., 100 franz. Franken 34,82½ Zł., 100 deutsche Reichsmark nur in Gold 212,34 Zł., 100 Danziger Gulden 172,20 Zł., 100 tschech. Kronen —,— Zł., 100 österreich. Schillinge 98,00 Zł., holländischer Gulden 357,10 Zł., Belgisch Belgas 123,24 Zł., ital. Lire 45,15 Zł.

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 20. November. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty:

Transaktionspreise:

Roggen	315 to	14.25
	60 to	14.00
	15 to	13.90
Hafer	75 to	15.00
	15 to	14.75

Richtpreise:

Weizen	15.50—16.00	Klee, gelb, in Schalen	—.—
Roggen	14.00—14.25	Schwedenklee	180.00—210.00
Braugerste	20.50—21.00	Engl. Raygras	80.00—90.00
Einheitsgerste	18.50—19.00	Tymothee	60.00—70.00
Sammelgerste	17.00—17.50	Leinsamen	—.—
Wintergerste	—.—	Speisekartoffeln	2.20—2.50
Hafer	14.75—15.00	Fabrikkartoff. p. kg%	0.13
Roggenmehl (65%)	18.75—20.75	Weizenstroh, lose	2.25—2.45
Weizenmehl (65%)	23.50—24.00	Weizenstroh, gepr.	2.85—3.05
Roggenkleie	10.00—10.75	Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Weizenkleie, mittelg.	9.75—10.25	Roggenstroh, gepr.	3.25—3.50
Weizenkleie (grob)	10.50—11.00	Haferstroh, lose	3.00—3.25
Gerstenkleie	11.00—12.50	Haferstroh, gepreßt	3.50—3.75
Senf	48.00—50.00	Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Sommerwicke	26.00—28.00	Gerstenstroh, gepr.	2.85—3.05
Winterraps	41.00—42.00	Heu, lose	7.25—7.75
Rübsen	39.00—40.00	Heu, gepreßt	7.75—8.25
Viktoriaerbsen	41.00—45.00	Netzeheu, lose	8.25—8.75
Folgererbsen	32.00—35.00	Netzeheu, gepreßt	8.75—9.25
blaue Lupinen	—.—	Kartoffelflocken	—.—
gelbe Lupinen	—.—	Leinkuchen	17.50—18.00
roter Klee, roh	130.00—150.00	Rapskuchen	13.50—13.75
weißer Klee	80.00—100.00	Sonnenblumenkuchen 42—43%	17.50—18.00
Klee, gelb ohne Schalen	70.00—80.00	Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	40.00—43.00		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 257 to, Weizen 143 to, Gerste 900 to, Hafer 75 to, Roggenmehl 128,5 to, Weizenmehl 65,5 to, Kartoffelflocken — to, Roggenkleie 152 to, Weizenkleie 42,5 to, Viktoriaerbsen 30 to, blauer Mohn — to, Fabrikkartoffeln 265 to, Speisekartoffeln — to, Leinkuchen — to, Sonnenblumenkuchen — to, Sojaschrot — to, **Senf 12 to, Stroh 30 to, Wolle 1,38 to.**

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 21. November. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Złoty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.), Weizen 737,5 g/l. 125,2 f. h.), Braugerste 707 g/l. (120,1 f. h.), Einheitsgerste 685 g/l. (116,2 f. h.) Sammelgerste 661 g/l. (112 f. h.), Hafer 468,5 g/l. (78,1 f. h.).

Transaktionspreise:

Roggen	60 to	16.00	blaue Lupinen	— to	—.—
	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
	— to	—.—	Einheitsgerste	— to	—.—
Weizen	— to	—.—	Viktoriaerbsen	— to	—.—
Roggenkleie	— to	—.—	Speisekart.	— to	—.—
Weizenkleie, gr.	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	13.75—14.25	Roggenkleie	10.00—11.00
Standardweizen	15.75—16.25	Weizenkleie, fein	10.00—10.50
a) Braugerste	20.50—21.00	Weizenkleie, mittelg.	10.00—10.50
b) Einheitsgerste	17.50—18.00	Weizenkleie, grob	10.50—11.00
c) Sammelgerste	16.25—16.75	Gerstenkleie	11.50—12.50
Hafer	15.25—15.75	Winterraps	39.00—40.00
Roggenm. IA 0-55%	21.50—22.25	Rübsen	37.00—38.00
" IB 0-65%	20.00—21.25	blauer Mohn	37.00—41.00
" II 55-70%	15.50—16.25	Senf	46.00—50.00
Roggenschrotm. 0-95%	17.00—17.25	Leinsamen	41.00—44.00
Roggennachmehl unt. 70%	13.50—14.25	Sommerwicken	24.00—26.00
Weizenm. IA 0-20%	28.50—30.50	Viktoriaerbsen	41.00—43.00
" IB 0-45%	26.75—27.75	Folgererbsen	30.00—34.00
" IC 0-55%	25.75—26.75	Tymothee	58.00—68.00
" ID 0-60%	24.75—25.75	blaue Lupinen	7.00—8.00
" IE 0-65%	23.75—24.75	Gelbklee, enthülst	72.00—80.00
" IIA 20-55%	21.75—23.25	Weißklee	85.00—105.00
" IIB 20-65%	21.25—22.75	Rotklee	120.00—145.00
" IIC 45-55%	—.—	Speisekartoffeln Pom.	4.25—4.75
" IID 45-65%	20.75—21.25	Speisekartoff. n. Not.	2.50—3.00
" IIE 55-60%	—.—	Fabrikkartoff. p. kg%	0.12½
" IIF 55-65%	16.25—16.75	Kartoffelflocken	11.00—12.00
" IIG 60-65%	—.—	Leinkuchen	17.50—18.00
" IIIA 65-70%	14.25—15.25	Rapskuchen	13.50—14.00
Weizenm. IIIB 70-75%	11.75—12.25	Sonnenblumenkuch.	17.00—18.00
Weizenschrotnachmehl 0-95%	17.25—18.25	Kokoskuchen	15.00—16.00
		Roggenstroh, lose	3.50—4.00
		Netzeheu, lose	8.00—9.00
		Sojaschrot	20.75—21.25

Trockenschnitzel 8.00—9.00

Allgemeine Tendenz: ruhig. Weizen, Roggen, Hafer Roggen- und Weizenmehl ruhig. Gerste schwach. Transaktionen zu anderen Bedingungen:

Roggen	660 to	Speisekartoffel	25 to	Hafer	70 to
Weizen	382 to	Fabrikkartoff.	— to	Leinkuchen	7 to
Mahlgerste	— to	Saatkartoffel	— to	Peluschken	— to
a) Braugerste	— to	blauer Mohn	6 to	Rapskuchen	4 to
b) Einheits- „	312 to	weißer Mohn	— to	Rübsen	— to
c) Sammel- „	50 to	Netzeheu	— to	Gemenge	— to
Roggenmehl	10 to	Weißklee	— to	Blaue Lupinen	— to
Weizenmehl	55 to	Gerstenkleie	— to	Raps	— to
Viktor.-Erbs.	— to	Seradella	— to	Sommerwicken	— to
Folger-Erbs.	— to	Trockenschnitzel	— to	Blaue Lupinen	— to
Feld-Erbsen	— to	Senf	— to	Timothee	— to
Roggenkleie	65 to	Kartoffelflock.	60 to	Versch. Kuchen	— to
Weizenkleie	40 to	Rotklee	— to	Erdnußkuchen	4 to

Gesamtangebot 1851 to.

Warschau, 20. November. Getreide, Mehl- und Futtermittel-Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Roggen I 13,25—13,75, Roggen II 13,00—13,25, Einheitsweizen 18,50—19,00, Sammelweizen 17,50—18,00, Einheitshafer 15,00—15,50, Sammelhafer 13,25—13,75, Braugerste 16,75—17,25, Mahlgerste —,—, Grützgerste 15,25—15,75, Speisefelderbsen 26,00 bis 28,00, Viktoriaerbsen 47,00—50,00, Winterraps 44,00—45,00, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide 110,00—120,00, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 100,00—115,00, Weißklee ohne Flachsseide bis 97% gereinigt 95,00—120,00, roher Weißklee ohne Flachsseide 65,00—80,00, —,— Weizenmehl IB 31,00—33,00, C 29,00—31,00, D 27,00—29,00, E 25,00—27,00, II A —,—, B 23,00—25,00, C —,—, D 22,00—23,00, E —,—, F 21,00—22,00, G 20,00—21,00, III A 15,00—16,00, Roggenmehl I (0-55%) 22,50—24,00, Roggenmehl I (0-65%) 21,50—22,50, Roggenmehl II 16,00—17,00, Roggenschrotmehl 16,00—17,00, Roggenschrotnachmehl 14,00—14,50, grobe Weizenkleie 11,00—11,50, mittelgrob 10,00—10,50, fein 10,00—10,50, Roggenkleie 8,50—9,00, Leinkuchen 16,25—16,75, Rapskuchen 12,75—13,25, Sonnenblumenkuchen 17,25—17,75, doppelt gereinigte Seradella —,—, blaue Lupinen 7,00—7,50, gelbe 8,50—9,50, Peluschken 20,50—21,50, Wicken 20,00 bis 21,00, Winterrübsen 44,00—45,00, Sommerrübsen 39,50—41,00, blauer Mohn 43,00—46,00, Leinsamen 44,00—45,50, Soja-Schrot 20,50 bis 21,00, Speisekartoffeln 3,00—3,25.

Umsätze 1718 to, davon 372 to Roggen. Tendenz: schwächer.

Viehmarkt.

(Wiederholt für einen Teil unserer Auflage.)

Posener Viehmarkt vom 20. November. (Amtl. Marktbericht der Preisnotierungskommission.)

Auftrieb 425 Rinder (darunter 35 Ochsen, 130 Bullen, 280 Kühe, — Färsen, — Jungvieh), 540 Kälber, 44 Schafe, 1360 Schweine; zusammen 2389 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht in Złoty (Preise loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtgew., nicht angesp. 60—64, vollfleischig., ausgem. Ochsen bis zu 3 J. 52—56, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42—46, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 34—36.

Bullen: vollfleischige, ausgemästete von höchstem Schlachtgewicht 52—56, vollfleisch., jüngere 44—48, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 34—36, mäßig genährte 30—32.

Kühe: vollfleischige, ausgemästete von höchstem Schlachtgewicht 58—60, Mastkühe 42—50, gut genährte 26—30, mäßig genähre 20—22.

Färsen: vollfleischige, ausgemästete 60—64, Mastfärsen 52—56, gut genährte 42—46, mäßig genährte 34—36.

Jungvieh: gut genährtes 34—36, mäßig genährtes 30—32.

Kälber: beste ausgemästete Kälber 58—66, Mastkälber 50—56, gut genährte 44—48, mäßig genährte 36—42.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—64, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50—56, gut genährte 40—42, alte Mutterschafe —,—.

Schweine: gemästete 120—150 kg Lebendgewicht 62—66, vollfl. von 100—120 kg Lebendgewicht 58—60, vollfl. von 80—100 kg Lebendgewicht 54—56, fleischige Schweine von mehr als 80 kg Lebendgewicht 48—52, Sauen und späte Kastrate 48—58, Bacon-Schweine —,—.

Marktverlauf: sehr ruhig. Schweine lebhafter.

Danziger Schlachtviehmarkt. Amtl. Bericht vom 20. Novbr. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Auftrieb: 2 Ochsen, 41 Bullen, 114 Färsen, 67 Kühe; zusammen 224 Rinder, 74 Kälber, 100 Schafe, 1220 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Ochsen: Gemästete höchsten Schlachtwertes, jüngere —,—, ältere —,— sonstige vollfleischige, jüngere —,—, fleischige 33—34, Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 25—27, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 28—32, fleischige 28—30, Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 20—22, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—27, fleischige Vollfleischige, gering genährte 10—15. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 33—35, vollfleischige 29—32, fleischige 22—27. Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 18—20. Kälber: Doppellender bester Mast —,—, beste Mast- u. Saugkälber 40—45, mittlere Mast- u. Saugkälber 34—35, geringe Kälber 10—15. Schafe: Mastlämmer und junge Masthammel, Weide- und Stallmast —, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 28, fleischiges Schafvieh 23, gering genährtes Schafvieh —,—. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 41—43, vollfleisch. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 39—40, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 34—38, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht —,—, fleisch. Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht —,—, fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht —,—, Sauen 30—35.

Bacon-Schweine 18 je Zentner, Vertragsschweine 28. Fettschweine vernachlässigt.

Außerdem wurden in der Woche noch aufgetrieben: 6 Bullen, 1 Färse, 14 Kühe, 29 Kälber, 20 Schafe, 354 Schweine, 637 Bacon.

Anmeldung für Rinder und Schweine: Mittwoch, vorm. 10 Uhr.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Warschauer Viehmarkt vom 20. November. Die Notierungen für Hornvieh und Schweine betrug für 100 kg Lebendgewicht loco Warschau in Złoty: junge, fleischige Ochsen 65—70; junge Mastochsen 40—50, ältere, fette Ochsen 50—60, ältere, gefütterte Ochsen 40—50; Mastkühe —,—; abgemolkene Kühe jeden Alters 65; junge fleischige Bullen —,—; fleischige Kälber 60, gut genährte Kälber 65—70; kongreßpolnische Kälber —,—; junge Schafböcke und Mutterschafe —,—; Speckschweine von über 150 kg 68—75, von 130—150 kg 60—68, **fleischige Schweine von 110 kg 58—60, unter 110 kg —,—.**